

für Schlesien

mit der wöchentlichen Beilage: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Zeitschrift „Für die Arbeiter-Frau“.

Bezugspreis: Die "Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Filzstraße 4/6, durch die Buchhandlung der "Volkswacht", "neue" Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Algarrengefäß Nr. 142, Matthäusstraße 140, sowie durch alle Buchläden zu bezahlen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 60 Pfennige monatlich 1.70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus zu Algarren.

Anzeigenpreis: 20 Pfenniger für geschäftliche Anzeigen aus Geschäften
20 Pf. anzuwenden 17 Pf. Anzeigen unter 1 Tag
Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Ehelichesche, Vereins-
Versammlungs- und Wettbewerbsanzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen von
Wert 2 Pf. das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis Cormittags 11 Uhr (1 Tag vorher; in der Haupt-Expedition
Anzeigebüro) abgegeben werden.

Organ für die werftägige Bevölkerung

Berlagsort und Hauptgeschäftsstelle Dresden 2
Fernsprech-Abteilung: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach 2000, Telefon 2200, Dresden 2

Dossiers-Konto: Dossiers-Amt Breslau Nr. 5852

Der preußische Finanzminister gegen das Stürzenformenamt.

**Es ist schlechter als Preußens
Bergleichsvertrag!**

Im -Richtsausschus^s des Reichstages gab am Dienstag der preußische Finanzminister Dr. Höpler-Alschoff (Dem.) die von seinem Genossen Dr. Nohfelden gejorderte Auflärung über die Bildung, die der Kompromisentwurf zur Flüsterabfindung auf den Vergleich der Preußischen Regierung mit den Hohenzollern basieren würde. Der Minister führt e aus: Preußen hat den Vergleich unter einem gewissen Druck geschlossen. Nunmehr haben wir durchgezogen, daß das Königshaus auf eine Entschädigung für die Kronwiderkommisrente und die Kronabschöpfungsrente verzichtete und die historischen Schlösser ohne Entschädigung an den Staat gaben. Demgegenüber versagt der Kompromisentwurf. Danach sollen die Renten nicht schlecht hin wegfallen, sondern nur infolge, als sie nicht auf Privatrechtsmittel beruhen. Wenn diese Be- stimmung bleibt, besteht die Gefahr, daß das Kompromiß un-

Die Krise der Steuerpolitik

Was ist für die Erwerbslosen herauszuholen?

Auch am Dienstag ist noch kein Ausweg aus der Steuerkrise gefunden worden, die infolge der Preisgabe des Regierungsprogramms durch die Regierungsparteien eingetreten ist. Im Steuerausschuss hat die Sozialdemokratie durch den Abgeordneten Dr. Herz erklären lassen, daß sie dem neuen Kompromiß, das alle sachlichen Gesichtspunkte preisgegeben habe, nicht zustimmen könne. Die Sozialdemokratie hat aber keinen Zweifel daran gelassen, daß dieser Haltung nicht politische Motive zugrunde liegen, sondern wirtschaftliche und finanzielle. Sie sieht jetzt die neu vorgeschlagene geringfügige Ermäßigung der Umzugssteuer als wirtschaftlich bedenklich an; wenn sie ist auch heute noch der Meinung, die am 10. Februar der Reichsfinanzminister Reinhold in seiner Programmrede datierte:

„Wenn die Senkung der Umsatzsteuer auf das Preisniveau einen Einfluß haben und dadurch der ganzen Bevölkerung zugute kommen soll, muß ein entschiedener Schritt geplant werden. Gerade bei dieser Steuerart zeigt sich, daß zu geringe Senkungen leicht auf dem weiten Wege vom Produzenten zum Konsumenten hängen bleiben und dadurch die von der Reichsregierung beachtigte Wirkung nicht eintritt.“

Von diesem Standpunkt ist die Reichsregierung vollständig abgewichen. Dr. Reinhold hat im Staerausschuß den Versuch gemacht, diese Aenderung der Haltung der Regierung mit den inzwischen veränderten Verhältnissen zu erklären. Er sieht sie vor allen Dingen in der Tatsache, daß die Zahl der Erwerbslosen seit Januar nicht zurückgegangen ist und erhöhte Mittel, insbesondere für die Ausgesteuerten notwendig werden. Wenn diese Behauptung zutreffend wäre, so könnte die Sozial-

demokratie vielleicht gewisse Bedenken gegen einzelne Teile des jetzigen Steuerplanes zurückstellen. In Wirklichkeit aber werden die Mittel, die durch die geringere Senkung der Umsatzsteuer gespart werden, zum allergrößten Teil durch die Senkung der Vermögenssteuer, die Beseitigung der Weinsteuer und durch den Aussfall bei der Biersteuer ausgezehrt. Für die Erwerbslosen aber soll bestensfalls eine Verlängerung der Bezugsdauer für die Unterstützung zugestanden werden. Da die ausgesteuerten Erwerbslosen bisher von den Gemeinden unterstützt wurden, nun aber durch das Reich, ist das in erster Linie eine Verschiebung der Ausgabenlasten, aber keine neuen Lasten. Außerdem ist sie nur vorübergehender Art, da bei dem Sinken der Arbeitslosigkeit diese Ausgaben nicht mehr erforderlich sind. Dafür aber soll nun die Umsatzsteuer dauernd in Höhe von $\frac{1}{4}$ Prozent aufrecht erhalten bleiben. Auch liegt bisher keine Bindung der Regierung in der Erwerbslosenfrage vor. Angesichts der Tatsache, daß sie ihre Meinung in der Steuerfrage vollständig gewandelt hat, wird man auch befürchten müssen, daß sie nicht unter allen Umständen zu ihren Worten bezüglich der Erwerbslosen steht.

Für alle diese Schwierigkeiten tragen die Regierung und Regierungsparteien völlig allein die Verantwortung. Sie wollen Steuerpolitik nach demagogischen Harleirücksichten treiben. Dass die Sozialdemokratie sich dem widersetzt, ist nicht nur ihr Recht, sondern ihre Pflicht. Zwischen ihr und den Deutschnationalen, die sich ja ebenfalls in der Opposition befinden, steht ein riesengroßer Unterschied. Die Deutschnationalen mit ihren userlosen Steuererleichterungsanträgen suchen die Demagogie der Regierungsparteien noch zu übertrumpfen. Die Finanzpolitik der Sozialdemokratie ist dagegen von der Absicht geleitet, die Wirtschaftskrisse zu überwinden, die Ordnung der Finanzen aufrecht zu erhalten und das Los der Massen zu erleichtern.

Reichstagsmehrheit für Bölfverbunds-Politik.

Der ausgerutschte Lügen-Tirps. — Stresemann gegen deutsch-nationale Demagogie.

Im Reichstag hat gestern die Politik auch eine politische Vernunft ihren Sieg vollendet. Sie stand nicht nur eine große zahlenmäßige Mehrheit, die auch jede zweideutige Einschränkung, wie sie ein Antrag der Wirtschaftspartei wünschte, zurückwies. Vor allem zeigte auch der Inhalt der Debatten die Überlegenheit ihrer Position. Die Deutschnationalen gereizt durch bissige und sachkundige Kritik unserer Fraktionsredners Breitscheid, rafften sich formal noch zu einem Misstrauensantrag gegen die Regierung auf. Sachlich aber führten sie nur noch ein Rückzugsgefecht, für das zum ersten Mal seit seiner Abgeordnetenzeit der alte Tirpitz vorgeschickt wurde. Dieser erklärt ausdrücklich, auf Kritik der Locarno-Verträge bereits verzichten zu wollen und wünschte nur Zurücknahme der Aufrechterhaltung der Beitreterklärung. Seine negative Einstellung zeigt sich in einer Art von Dankesbezeugung an Brasilien, den vorgeschickten Quertreiber der Völkerbundstugung. Auch die Enttäuschung der Amerikaner über Genf musste ihm als Wasser auf seine Mühlenden, wobei aber der „alte ehrliche Seemann“ wieder in seine berüchtigte Manier unehlicher Drehereien verfiel, so daß der Reichskanzler ihn zunächst auf Locarno festlegen und weitens mit seinen fälschenden Zitaten

Die sachliche Führung außenpolitischer Debatten hat seit der Befehlung der Mittelparteien die Sozialdemokratie, für die außer Breitscheid auch der Parteiführer Hermann Müller sprach, der willkürlich mit Tirpitz abrechnete. Aus den folgenden Debatten ist noch eine schwere Abrechnung Stresemanns mit dem Magagiedesdeutschnationalen Preßemagnaten Hugenberg hervorzuheben, der die bei Wölkischen und Kommunisten bereits übliche falsche Darstellung des Inhalts und der Wirkungen des Dawes-Abkommens für die Massenagitator organisierte. Wenn es der Sozialdemokratie gelänge, auf Finanz- und Wirtschaftspolitik der Reichsregierung ähnlich einzuwirken wie das im Laufe einer siebenjährigen Agitation unter der Gewalt

Abg. Dr. Breitscheid (Soz.):
Gegenüber früheren Stürmen, die wir hier erlebt haben, war die Rede des Seiden-Weßkopf nur ein stiller Gaußeln. Genf war ohne Locarno nicht möglich, Locarno war nicht möglich ohne das Dawes-Utikommen und für das Dawes-Utikommen hat doch die Deutschnationale Partei mindestens zu 50 Prozent gestimmt. (Sehr richtig! Links und Heiterkeit.) Die Deutschnationalen haben den Weg, der zu Locarno und Genf geführt hat, beschritten, weil sie unter allen Umständen die Möglichkeit gewinnen wollten, in die Regierung einzutreten, falls es rats es mache.

Im Interesse einer wirklichen parlamentarischen Debatte habe ich es für richtig gehalten, zunächst die Vertreter der Parteien sprechen zu lassen, die in Opposition zu den jüngsten Handlungen der Regierung stehen. Ich halte es überhaupt für richtig, um unsere Diskussion zu verbessern, allmählich von dem Schematismus abzufinden, wonach die Rednerliste nach der Größe der Parteien aufzustellen wird. (Sehr richtig! links.) Wir könnten umso mehr noch warten, weil wir die Haltung der Regierung in der vorliegenden Kriege im allgemeinen billigen und auch mit der geistigen Erklärung der Regierung im großen und ganzen einverstanden sind. Ich stelle aber jetzt, daß das Kabinett weder vor Gott noch während Gott sich um unsere Hilfe oder um unseres Rats bemüht hat. Es gibt eben eine ganze Reihe von Fragen, in denen wir mit der Regierung nicht übereinstimmen, in denen wir eine kritische Einstellung gegenüber der Regierung haben. Das zeigt sich auch jetzt wieder, wo wir nicht willens sind, den Regierungsparteien in ihrer Steuerpolitik zu folgen.

Manches aus dem Verhalten der Deutschnationalen zu der jetzigen Wahlenpolitik der Regierung ist ersichtlich, weil sie den Deutschnationalen die Möglichkeit genommen hat, ihren Wiedereintritt in die Regierung zu vollziehen. (Sehr wahr! links.) Für uns ist es heute immerhin interessant, daß Dr. Luther, mit dem doch die Deutschnationalen in einer Regierung zusammengekommen haben, heute als fast eben so großer Schädling am deutschen Volke behandelt wird wie seinerzeit Mittig und Rathenau. Wir wissen nicht, ob wir Dr. Luther dazu bedauern oder beglückwünschen sollen, daß er in der Hochdoktrin derjenigen Leute, auf die er einst so großen Wert gelegt hat, keine besonderen Fortschritte aufzuweisen hat. (Lebhafte Heiterkeit links und im Zentrum.) Jedenfalls hat der Versuch der Deutschnationalen, wieder zur Macht zu gelangen, zurzeit wenig Aussichten auf Erfolg, zumal nun auch die Opposition um Herrn v. Kardorff wieder etwas herumhängt. (Heiterkeit.)

Ganz anders wäre es natürlich, wenn in Genf der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erfolgt wäre. Dann stände man vor einer „v o l l e n d e t e n T a s s a c h e“ und würde sich das Interesse der großen Nationalideale nicht der „vaterländischen Mitwelt“ an der Reichsregierung entziehen können. (Erinnerung an die Heiterkeit links und in der Mitte.) Innerhalb der Deutung nationalen Partei sind ja schon jenseit langer Zeit Bedenken gegen den Austritt aus der Republik erhoben worden. Beweise dafür sind die Ratsversammlung des Freiherrn von Richthofen und ihre Verhandlung, ferner der Artikel des Abgeordneten Dr. Strati im einer Berliner Wochenschrift, der zum Schlusse die bewundernswerte

Die Abstimmung über den Völkervertrag ist in den Tagen der Demagogie geschehen, die sie nachher ausgeschaut hatten. (Lebhafte Zustimmung bei der Mehrheit.) Der dritte Beweis ist ein Fundstück, das mir in diesen Tagen, allerdings nicht offiziell (Lebhafte Heiterkeit) zugänglich ist. Es gibt nämlich in der Deutschnationalen Partei eine ganze Reihe von Gruppen, auf die nicht immer das Wohlwollen galt: Sehet, wie unten und lieber ist es, wenn Völker friedlich befreien können! (Lärmende Heiterkeit). Diese Gruppen verhindern regelmäßig Auseinandersetzungen, und so hat auch eine Gruppe der nationalen Opposition diesen Entwicklungen vorangestellt. Darin steht vor allem, dass man sich hätte mühen müssen, gegen die Regierung Luther in diesem Monat ein Misstrauensvotum einzubringen. Wenn es bei hundert zu eins zu zweien, das im Falle eines offenen Deutschnationalen Misstrauensvotums die Sozialdemokraten an die Seite der Regierungsparteien treten, die Regierung also ein überzeugend starres Misstrauensvotum erhalten, so noch sicher gerade in ihrer Außenpolitik hingezogen werden. Das Rundschreiben fügt weiter, dass die Regierung den grundsätzlichen nationalen Standpunkt in Genua immerhin gewahrt habe. (Hört, hört! Lärm und in der Mitte.) Gelunge es aber, was eine außerordentliche Weiterschau sein würde, infolge der passiven Haltung der Sozialdemokratie, die Regierung zu stützen, so würde die Folge nur eine unendliche Regierungskrise sein, die noch viel langwelliger wäre als die Krisen der letzten Jahre. Da in diesem besonderen Falle auf ein persönliches Eingreifen des Reichspräsidenten überhaupt nicht zu rechnen sei (Heiterkeit), so würde das Ergebnis ein drittes Kabinett Luther-Stresemann sein, dessen Unentbehrlichkeit auf diese Art bewiesen würde — oder gar ein Linkskabinett, in dem ein Kanzler à la Rudolf Breitscheid die Außenpolitik leiten würde (Sturmische Heiterkeit), während doch die Regierung Luther-Stresemann den deutschnationalen Standpunkt in Genua festgehalten habe. (Schallende Heiterkeit.)

Wir billigen den Standpunkt der deutschen Delegation, dass sie vor dem Eintritt in den Völkervertrag über die Zusammenfassung des Rates nicht mit entscheiden könne. Wenn aber die Rechte verlangt, die deutsche Delegation hätte abtreisen und den anderen alles vor die Füße werfen sollen, so ist eine solche Forderung allerdings aus dem Herzen zahloser Stammespolitiker gesprochen.

Der Redner wendet sich dann dagegen, dass der volksparteiliche Abgeordnete v. Rheinbaben tags zuvor mündliche Versprechen der Reichsregierung als nicht vollgültige Vereinbarungen hingestellt hat. Es ist ungewöhnlich gefährlich, mündliche Zusagen der deutschen Regierung bestätig zu entwerten. Herr v. Rheinbaben hat ja dann auch verlangt, dass wir mit Polen erst dann uns in den Rat zusammenfügen sollen, wenn es sich gegenüber auf den Rechtsstandpunkt stellt. Ganz abgesehen davon, dass wir nicht finden können, dass Polen den Rechtsstandpunkt in seiner Politik verlassen hat, müssen wir doch schon wenn man mit einem Staate nicht zu einem Vertrag kommt, wobei es noch gar nicht feststeht, auf welcher Seite die Schuld liegt, dann kann man nicht behaupten, dass dieser Staat den Rechtsstandpunkt verlassen hat. Es schweben eine ganze Reihe von Fragen zwischen uns und Polen, aber sie kommen in erster Linie aus der Vergangenheit, sie sind die Folgen einer mehr als hundertjährigen Geschichte. Sie sind eine Folge der Tatsachen, dass eine Nation lange Zeit zwangsweise mit einer anderen Nation zusammenleben musste. Wir hoffen und wünschen dringend, dass wir endlich zu einer Verständigung mit Polen gelangen, und wir hoffen auch, dass Polen die Widerstände aufgibt, die aus seiner hundertjährigen Vergangenheit verständlich sind. Es wurde ja auch gezeigt, dass wir niemals mit Frankreich zu einer Verständigung kommen würden, und doch leben wir, doch es möglich ist, auch mit diesem Lande sich politisch zu verständigen. Wenn wir erst mit Polen zusammen im Rat sitzen, dann wird sich manche Streitfrage leichter lösen lassen, als wenn wir draußen stehen. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerverband ist doch in Genua nicht an Polen sondern an Brasilien gescheitert.

Wir haben stets betont, dass der Völkerverband in seiner heutigen Form kein Ideal für uns ist, dass er nur eine Notbrücke bildet, bis uns eine Reform einiges Besseres bringt. Vorläufig ist der Völkerverband nur eine Vertretung von Regierungen und nicht von Völkern. Es fehlen in ihm noch die Staatsmänner, die wohl die Fähigkeit besitzen, Kriege zu entfachen, aber noch nicht die Fähigkeit, den Frieden zu organisieren. Erst wenn die Kerteter von Völkern in ihm sind, dann wird er sich nicht nach Mächtigegruppen orientieren, sondern vielleicht nach Parteien. Der Völkerverband kommt vor allem daran, dass er die Souveränität der einzelnen Staaten uneingeschränkt lässt, wie werden demgegenüber aus ihm eine Art Oberstaat machen müssen. Ein europäischer Völkerverband lehnen wir ab. Wir wollen jeden Verdacht vermeiden, als ob wir eine Organisation schaffen wollten, die ihre Späne gegen Amerika oder gegen Afrika richten soll. Wir erwarten nun der Regierung, dass sie alles tut, um den Weg zum Völkerverband offen zu halten.

Abg. v. Tirpitz (Dnat.): Für Anhänger wie Gegner des Völkerverbands haben die in Locarno wie Genua angewandten Methoden nicht am Ergebnis geführt. Dagegen steht die Auffassung, dass die Regierung in diesem Augenblick Locarno als solches zurückzurütteln soll, nicht zur Errichtung, es handelt sich lediglich um die Bindungen des Generalkommissars. Umso mehr muss die Tatsache ohne Rücksicht auf persönliche Empfindung erkannt werden, dass wir noch hoher Werthung als Tugend in Genua auf Bewilligung gewartet

haben. Man mag die Dinge wenden, wie man will, es bleibt eine Niederlage unserer politischen Methode. Diese Niederlage ist um so tiefgründiger, als es seit dem Herbst 1918 das erste Mal gewesen ist, dass Deutschland mit einer positiven Politik seinerseits hervortreten ist. Ein gegengesetzte militärische Debaklen beweisen mir nichts, ebenso nichts den Umstand, dass auch der Völkerverband selbst ein Zeitalter gezeigt hat. Unsere Unterhändler hatten leider in Locarno unterlassen, uns grundätzlich die unverhinderte Zusammenlegung des Völkerverbandes bis nach unserem Eintritt sicher zu lassen und waren wohl auch vor der Kette nach Paris nicht genügend informiert. Wir haben lediglich auf die Eintrübe im sonnigen Locarno hin ein solches Verlangen zuerst auf das bestimmte gestellt, in Genua dagegen nicht nur tatsächlich nachgeschenkt, sondern der französischen Politik durch Annahme der gleichzeitigen Annahme Polens zum Erfolge verholfen. Von dem einen Seite Frankreichs über uns hat uns der lokale unerwartete Bruch von Brasilien gereget. Angesichts dieser Lage haben wir uns in gefährlicher Weise mit den Nachbarn identifiziert, deren ironisches Spiel vielleicht nicht in Deutschland, aber sonst in der ganzen Welt klar geworden ist.

Wir müssen uns an den Grundsatz halten, nach welchem ein Antrag, der bei einer Tagung nicht zur Entscheidung gekommen ist, als geldig anzusehen ist oder im Zweifelsfalle den Antrag auf Annahme zurückzulehnen, wie die deutsch-nationale Fraktion dies jetzt beantragt hat. Diese Stellungnahme würde das Interesse des Deutschen auf der ganzen Welt mit einem Schlag herstellen. Wir würden außerdem einen Standpunkt einkennen, der dem der Vereinigten Staaten entspricht, das nicht aus dem tatsächlichen Bruch des amerikanischen Botschafters Houghton über die Genfer Tagung und deren Konsequenzen hervor. Reichspräsident und deutscher Volk würden von der fürsichtigen Verantwortung und der Führung des Genfer Ereignisses frei werden um der Zustimmung derer willen, die nach uns kommen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Reichskanzler Dr. Luther:

Aus den Vorführungen des Abg. v. Tirpitz habe ich eben zwei ganz feste Gesichtspunkte entnommen. Der erste Gesichtspunkt war damit ausgesprochen, es handele sich nicht darum, Locarno zurückzurütteln. Der zweite Gesichtspunkt war ausgedrückt durch den Antrag der Deutschnationalen, es mögliche das Eintrittsgesuch in den Völkerverband zurückzuziehen. Es steht also vor mir das Problem, ob auf dem Wege Locarno nicht rückwärts zu revidieren, die Zurückziehung des Eintrittsgesuchs das zweckmäßige Mittel ist. (Sehr richtig! bei den Regierungswahlen.) Ich möchte ganz allgemein vorweg bemerken: Deutschland hat die Freiheit, das Eintrittsgesuch zurückzuziehen. In dieser Freiheit ist nichts verändert worden durch das Genfer Communiqué. Es handelt sich aber nicht allein darum, dass Locarno nach rückwärts revidiert werden soll, sondern darum, Locarno nach aller Möglichkeit weiter zu entwischen. Man mag über die Wege und die Methoden von Locarno verschiedener Meinung gewesen sein, heute ist Locarno durch den Beschluss der zuständigen deutschen Organe die Grundlage unserer Politik.

Es lässt sich feststellen, dass in der Presse der ganzen Welt, vor allem auch Amerikas, die Art des deutschen Standpunkts bezeichnet wird. Eine Zurückziehung des deutschen Eintrittsgesuchs in den Völkerverband würde dazu führen, dass die Meinung der Welt sagen würde: Deutschland hat nicht bis zum Ende für Locarno gekämpft; die deutsche Politik würde dann nicht mehr als die des Friedens und der Verständigung angesehen werden, die wir brauchen.

Abg. Müller-Franken (Soz.):

Abg. Tirpitz hat sich mehrmals auf die Vereinigten Staaten von Amerika und insbesondere auf den jüngsten Botschafter in London, früheren Botschafter in Berlin, Mr. Houghton, bezogen. In dem Bericht der "Times" über die amerikanische Stellungnahme kommt der Satz vor: Der europäische Kontinent hat seither keine Staatsmänner in Frage kommen, vor dem Krieg nichts gelernt. Bildet sich Herr v. Tirpitz ein, dass Houghton ihn zu den Staatsmännern rechnet, die aus dem Kriege etwas gelernt haben? (Sehr gut! links!) Woher nimmt Tirpitz den Mut, über die deutsche Parteizielung Sonntag Nachmittagspredigten zu halten, da er doch in der schweren Zeit des deutschen Volkes mit seiner Baterianspartei eine Verklärung in das deutsche Volk hineingebracht hat, die sicherlich zur Herausdrückung der deutschen Stimmung in den Jahren 1917 und 1918 am meisten beigetragen hat.

Der Abg. v. Tirpitz hat die Behauptung aufgestellt, dass zum ersten Mal seit 1918 jeder der Verlust gemacht wurde, eine positive Politik zu treiben. Ich will feststellen, dass seit 1918 diejenigen Parteien, die von den Deutschnationalen bekämpft und verklagt werden, die Einheit des Reiches erhalten haben, das ohne sie wie heute nicht auf dem Punkte wären, auf dem wir tatsächlich stehen. (Lebhafte Zustimmung links.) Wollen Sie (zu den Deutschnationalen) etwa auch in der Außenpolitik diejenige Politik treiben, die Sie so oft in der Innerenpolitik empfehlen, wollen Sie die notwendigen Reformen im Völkerverband vornehmen lassen, ohne dass wir dabei sind und nächst dem Völkerverband beitreten? Ich glaube, das wäre die schlechteste Politik, die Deutschland überhaupt empfohlen werden kann. Wir wollen eine Diplomatik, die mit offenen Karten spielt, aber nicht eine Politik, die Herr v. Tirpitz am 29. August 1924 getrieben hat, als

verdeckt abgegeben wurden. Der Abg. v. Tirpitz hat sich auf die beiden Karlsruhe berufen, aber wir wissen, wie Bismarck darüber gedacht hat, dass sich eines schönen Tages eine Koalition finden könnte, die das Werk von 1871 vernichtet. Es hat es nicht mehr erreicht, dass nur Frankreich und England in immer engeren Verbindungen kommen können. Aber Herr v. Tirpitz hat es jetzt gebracht, zu seinem Karlsruhe für die Politik zu legen, die zum Zusammenbruch Deutschlands führen könnte. Man mag noch so voreingenommen den Deutschen Verhandlungen gegenüberstehen, das eine muß doch bestimmt werden, dass die deutschen Delegierten von den anderen Staaten geradezu zu legen, die zum Zusammenbruch Deutschlands führen könnte. Bismarck ist es niemals eingefallen, Machtpolitik empfohlen, wenn die dahinter stehende Macht nicht da wäre. Hätten die deutschen Delegierten in Genua sich vielleicht kümmert, dass Russland sie anziehen und einen Aufstand in Polen zum Erfolg verholfen. Von dem einen Seite Frankreichs über uns hat uns der lokale unerwartete Bruch von Brasilien gereget. Angesichts dieser Lage haben wir uns in gefährlicher Weise mit den Nachbarn identifiziert, deren ironisches Spiel vielleicht nicht in Deutschland, aber sonst in der ganzen Welt klar geworden ist.

Die vorsichtige Form, in der die Herren Westarp und Tirpitz gesprochen haben, ist nur gewählt um die wahre innere Stellungnahme der Deutschnationalen Partei nach außen hin zu verborgen. Nach den Ausführungen des Abg. v. Freytag-Loringhoven im Völkischen Ausschuss der Deutschnationalen, der in diesen Tagen wieder einmal bekommen war, steht die Deutschnationale Partei heute noch auf demselben Standpunkt unbedingt Gewaltpolitisch, den in früherer Zeit ihre Vorfahrin, die deutsch-konservative Partei, vertraten hat. Deshalb ist es unmöglich, dass irgendeine Einigung mit dieser Sorte Außenpolitik erfolgt. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Kommunistische Misstrauensantrag die Deutschnationalen und Böllischen abgelehnt. — Inzwischen hat die Wirtschaftspartei einen Zusatzantrag zu dem Antrag der Regierungsparteien eingereicht, wonach der Eintritt in den Völkerverband von der Erfüllung gewisser Bedingungen abhängt gemacht werden soll. — Über den Deutschnationalen Misstrauensantrag wird mit dem Zusatzantrag in einer deutlich-politischen Sichtung abgestimmt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen sind. Wir sind deshalb noch wie vorher für den Eintritt Deutschlands in den Völkerverband, und das der Sommer, benutzt werden müssen, um die Hindernisse zu beseitigen, die dem noch entgegenstehen.

Wir sind alle einig darüber, dass der Völkerverband durch die Verhandlungen in Genua einen schweren Stoß erlitten hat. Aber ein Ideal wird deshalb nicht falsch, weil diesen vertrag haben, die an seiner Vertrübung verpflichtet gewesen

Abrechnung mit Rechts auch im Landtag.

In der Dienstagssitzung wurde die zweite Beratung des Gesetzes des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten fortgesetzt.

Abg. Walle (Völk.), ber mit lebhaften Juräsen, wie "Gemeinwohl" usw., empfangen wurde, kritisierte die Bevölkerungsversammlung im Reichstage, daß das Preußische Parlament an die Satzung der Genfer Vorgänge gegangen sei, ohne eine Darlegung der Reichsregierung abgewartet zu haben.

Abg. Baczkowski (Pole) fordert eine einheitliche Regelung der Minderheitenfrage und erklärt, die politische Minderheit in Deutschland wolle nichts weiter als das, was die deutsche Minderheit in Polen längst habe. (Schallende Heiterkeit.)

Abg. Dr. Hamburger (Soz.):

Die Länderregierungen haben die Verpflichtung, sich in der Außenpolitik zurückzuhalten; auch die Deutschenationalen müßten dies tun, wenn sie eine verantwortungsvolle rechte Opposition württen. Abg. Windler hat als Ergebnis der Außenpolitik festgestellt, daß wir zu Italien, Spanien und Russland in Gegenjahr gekommen seien. Er hat vergessen, darzulegen, daß diesejenigen Staaten, die durch sozialistische Staatsmänner in Genf vertreten waren, eine vollkommen loyale Haltung gegenüber Deutschland eingenommen haben und daß die Beziehungen zu Spanien in erster Linie durch die auf deutschnationales Betreiben erfolgte Ablösung des deutsch-spanischen Handelsvertrages geprägt worden sind. (Schr. wahl! links.) Im übrigen ist nicht, wie Herr Windler sagt, Italien unser Feind, sondern die gegenwärtige faschistische Regierung ist gegenüber der deutschen Demokratie voreingezogenen. (Schr. richtig! b. d. Soz.) Wenn Herr Windler schließlich bedauert, daß Russland von uns abgestoßen sei, so ist diese Bemerkung unsägter Konkurrenz gegenüber den Kommunisten und selbst im Munde des Vertreters einer Partei, die stets mehr Wert auf die Beziehungen zu den baltischen Baronen als zum polnisch-sowjetischen Russland gelegt hat.

Zurückhaltung in der Außenpolitik Dingen müssen neben den Länderregierungen auch die amtlichen und unter Staatsanwalt stehenden Stellen üben. Einige Landwirtschaftsministern haben das noch nicht begriffen. Wie der Präsident der schlesischen Landwirtschaftskammer an der Politik des Preußischen Staatsministeriums stets herumhübelt und gegen sie Stellung nimmt, so besagt sich der Präsident der ostpreußischen Landwirtschaftskammer in verängstigter Weise mit außenpolitischen Dingen. In einer Broschüre erklärte er die Angleichung Ostpreußens an Polen als eine Forderung der polnischen Staatsräte (Hör! Hör!), während dies in Wirklichkeit die Basis eines überaus starken Nationalismus ist. Es ist außerordentlich gefährlich, wenn deutsche Stellen in dieser Weise dem polnischen Nationalismus Waffen in die Hände geben. Die Staatsregierung muß gegen solche politische Betätigung einschreiten.

Die übergroße Demagogie, mit der die Deutschenationalen die außenpolitischen Fragen jetzt behandeln, hat offenbar den Zweck, den gewaltigen Eindruck des Erfolges des Volksbegehrens zu verwischen. Dieses Abenturierungsmaß wird Ihnen nicht gelingen. Was das Volksbegehrnis begeht hat, wird der Volksentscheid vollenden. (Brodo! links.) Angesichts der Festigung der Preußischen Regierung gegenüber der rechtsextremen Opposition können wir heute an die republikanische Linie erheblich gläserner, wenn auch mit nicht geringerer Ausmerksamkeit, als früher anhören. Nach wie vor gebrauchen manche vaterländischen Verbände, wie z. B. der "Stahlhelm", gegen die Preußische Regierung Wendungen, die härteste Verurteilung verdienen. z. B. der Verurteilung des Stadtvorsts. Das "Programm der deutschen Röte", das die Deutschenationalen aufgestellt haben, zeigt stark antiparlementarischen Charakter. Im übrigen wird es von Ihnen selbst nicht befürchtet. Sie verlangen darin Abschaffung der Verwaltungskommission, befämpfen aber im Reichstag den volksparlamentären Antrag auf Zusammensetzung des Ernährungs- und Wirtschaftsministeriums. Sie verlangen Abbau des Parlaments, stimmen aber unseren Anträgen auf Beseitigung des Staatsrats nicht zu, sondern schlagen vielmehr noch keinen Ausbau vor. Sie fordern vereinfachte Verwaltung, weigern sich aber, mit uns den einzigen dafür zweckmäßigen Weg zum Einheitsstaat zu gehen. Sie haben durchgesetzt, daß gegen unsere Stimmen eine Befreiung Preußens in München errichtet wurde und verlangen jetzt eine Befreiung Preußens in Hamburg, alles Maßnahmen, die einen Rückfall in die Kleinstaaten bedeuten und anstatt Ergebnisse zu bringen, Geld kosten.

Um personelle Beziehung müssen wir beklagen, daß das Tempo der Demokratisierung der Verwaltung immer noch außerordentlich langsam ist. In kurzer Zeit haben nicht weniger als vier Fünftel unterstellten Verhältnissen vom Landräten gegen die Regierung oder die Republik Anlaß zum Einschreien gehabt. Das ist ein Beweis dafür, daß noch nicht im notwendigen Maße durchgesetzt worden ist. Die von der Rechten angegriffenen Ausschreibungen des Ministerpräsidenten auf dem Reichsbannerstage in Hamburg über die Justiz waren von starker Juridikaltung. Manche richterliche Kreise und selbst der Reichsjustizminister Marx haben sich viel schärfer geführt. Wenn gegen den Landgerichtspräsidenten und den Oberstaatsanwalt in Brieske wegen ihres Schreibens an die "Breslauer Zeitung" im Wege der Dienstaufsicht das "Gesetz der veranlaßt" worden ist, so genügt uns das nicht. Die Beamten haben offen gegen den Ministerpräsidenten, den Chef der Preußischen Staatsverwaltung, Stellung genommen, was eine schärfere Abhandlung erfordert. (Schr. richtig!) Redner ging abschließend auf Bemerkungen der Abgeordneten Windler und Baczkowski (Pole) zur Minderheitenfrage ein. Die kleinen Anfragen von Baczkowski mit ein paar bedeutungslosen Einzelfällen könnten die Behauptung von einer ungerechten Behandlung der Minderheiten im Deutschen Reich nicht rechtfertigen. Wenn Baczkowski Deutschland wegen der Behandlung seiner Minderheiten für nicht völkerbundsfest erklärt und Mussolini als Kritzeuge für schlechte Behandlung der Minderheiten in Deutschland auftritt, so schadet er der Sache der Minderheiten aufs schwerste. Auf der anderen Seite haben die Deutschenationalen kein Recht, sich über die Behandlung der deutschen Minderheiten im Ausland zu entkräften. Der Geist des Ostmarkenvereins ist es, der dort gegen die Deutschen in Erziehung tritt. Gefährlich und töricht ist die Haltung des Organs des Ostbundes, das ein Entgegenkommen der anderen Staaten gegenüber den deutschen Minderheiten abwartet will, bis wir unseren Minderheiten bestimmte Rechte einräumen. Deutschland muß selbst unabhängig vom Ausland seine Minderheitenfrage anpacken und auf dem Wege der Kulturreellen Sicherung der Minderheiten, wie ihn ein demokratischer Antrag im Reichstag meint, vorwärts schreiten.

Wir haben das Vertrauen, daß die Preußische Staatsregierung die ihr gestellten Aufgaben lösen wird. Wie sie sich selbst in färmlicher Zeit durch zielbewußte Arbeit von dem Druck der Opposition links und rechts zu entlasten verstanden hat, hoffen wir, daß auch die Mehrheit des Preußischen Volkes in dem Streben nach friedfertiger Außenpolitik und Weiterentwicklung einer republikanisch-demokratischen Innopolitik sich selbst treu bleiben wird. (Lebhafte Beifall links.)

Abg. Baeder (Dnat.) erklärt, da den Einzelheiten zwischen Preußen und Polen keine Funktion nicht möglich, doch bedarf die föderative Grundlage des Reiches gekrönt werden. Die Deutschenationalen bedauern außerordentlich, daß der Ministerpräsident Braun vor einer einheitlich eingestellten Organisation noch einstellig über die Richter äußerte. Es wäre Sache des Reichs-Bundes-Kreises, eine Änderung der Reichsinnenpolitik herbeizuführen. Da das gegenwärtige preußische Kabinett diese Veränderung nicht durchführen wird, sprechen wir um unsere jüngste Opposition und unser Misstrauen. (Beifall rechts.)

Ministerpräsident Braun

hält den Deutschenationalen vor, daß man sie bei ihrer außenpolitischen Politik immer wieder fragen müsse, was für einen Ausgangspunkt politischen Weg sie denn vorschlagen hätten. Die Kundgebungen im Rheinland zeigen die Freude der rheinischen Bevölkerung über die Befreiungserleichterung. Gewiß sei die Rückung der Kölner Zone so jähren früher zu verlangen gewesen, aber praktisch sei sie eben nur durch die Locarnopolitik herausgeholt worden. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.)

Der Ministerpräsident ging dann noch auf die Minderheitenfrage ein. Die Minderheitenregelung, betonte er, ist für uns schwieriger, als für unsere Gegner. Es gibt mehr deutschsprachige Bevölkerungsanteile unter fremder Staatshoheit als unter deutscher. Im Osten ist die Regelung schwieriger als an der dänischen Grenze. Die Polen standen vor einer viel leichteren Frage als wir. Sie fanden ein bestehendes Schulwesen vor. Sie hatten nur — leider haben sie das sehr schnell gemacht — abzubauen, von uns verlangen sie einen Aufbau. Für eine reichsgesetzliche Regelung der Minderheitenfrage kann ich mich nicht erwärmen, denn erfahrungsgemäß erleichtert die Grundgesetzgebung des Reiches den Vätern nicht die Arbeit. Ich halte es deshalb für kaum zweckmäßig, ein Rahmenrecht zu machen. Es ist besser, die Regelung den beteiligten Vätern zu überlassen. Am Schlus kreift der Ministerpräsident noch die Hamburger Reichsbannerfahrt und trat dabei mit warmen Worten für die Unterstützung und Förderung des Reichsbanners ein. Mittwoch Weiterberatung.

Aus dem Reich.

Eine Bremse für die Beamtenpolitik der Gemeinden. Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der eine einheitliche Regelung des Wohnungsgeldzuschusses bewirkt. Danach dürfen Länder, Gemeinden und sonstige öffentliche Körperschaften den Wohnungsgeldzuschuß und die Ortsklasseneinteilung für ihre Beamten und Lehrer nicht günstiger regeln, als es für die entsprechenden Reichsbeamten am Ort gleich ist. Diese Regelung darf auch nicht durch die Erhöhung oder Gewichtung anderer Beziehungen umgangen werden.

Der Plenarsaal des Reichstags beschloß am Dienstag nachmittag, die Wollfungen bis zum 30. oder 31. März auszudehnen, um an der Verabsiedlung des Haushaltss auch das Steuerwidrigkeitsgesetz zu erledigen.

Locarno im polnischen Sejm.

Warschau, 23. März. (Eigener Drahtbericht). Im Auswärtigen Ausschuß des polnischen Sejm erstattete Ministerpräsident Skrzynski am Dienstag Bericht. Er erklärte, daß Polens Anspruch auf einen Ratschluß nicht aus Prestigegründen erhoben worden sei. Polen gehöre mit Deutschland zur Sicherung des Friedens an den Ratschluß. Die Befreiung des polnischen Sitzes sei von 90 v. h. der in Genf vertretenen Staaten anerkannt worden. Der Ministerpräsident lehnte eine Neuerung darüber, ob Polen im Herbst seine Forderung nach einem ständigen Ratschluß wieder erheben werde, ab. Der christlich-nationale Abgeordnete Stronski bezeichnete Locarno als eine neue Geißel für den Frieden im Osten.

Warschau, 22. März. (Drahtbericht). Den Jahrestag der oberösterreichischen Abstimmung beginnt der Westmarkenverein in Wartburg mit einer Kundgebung im Rathaus. Die zur Abstimmung gelangte Entschließung richtet an diejenigen der Grenzlinie unter dem "Zoch der deutschen Freiheit" verbliebenen Brüder" Worte der Ermunterung, ruft sie zur Ausdauer auf und verspricht ihnen Hilfe bei ihrer "Verteidigungsaktion". Es wird ferner die sofortige Auflösung des Deutschen Volksbundes gefordert, sowie die strafrechtliche Verfolgung deutscher Abgeordneter, die an "staatsfeindlichen Umtreiben" beteiligt seien.

Die Frankfurter Parteien haben im ungarischen Klassenparlament die Mehrheit

Budapest, 24. März. (Eigener Funkbericht).

Mit den Stimmen der beiden Regierungsparteien wurde am Dienstag in der Nationalversammlung der Bericht der Mehrheit des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über die Frontenführungen, der die Regierung von jeder Verantwortlichkeit freispricht, angenommen.

Der Auswärtige Ausschuß der belgischen Kammer billigte am Dienstag einstimmig die Haltung der belgischen Delegation in Genf.

Aus aller Welt.

Ein blutiges Drama als Folge der Wohnungsnot.

Gestern abend kam es in Berlin in dem Hause Höchststraße 23 zu Streitigkeiten zwischen zwei Kleinparteien, die gemeinsam die gleiche aus zwei Zimmern bestehende Wohnung bewohnten. Der eine Inhaber der Wohnung, der 65 Jahre alte Rentnerempfänger Kelch, schoss im Verlauf der Auseinandersetzungen aus einem Revolver auf den anderen Wohnungsinhaber Dannerberg und dessen Sohn. Der Letztere erhielt einen Schuß in das Herz, der ihn sofort tötete, während Dannerberg schwer verletzt wurde. Kelch, der behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben, wurde verhaftet.

Ein Massensterben der Hunde

hat als Folge der erhöhten Hundesteuer in Berlin eingelebt. Die Ankündigung des Magistrats, daß die erhöhte Hundesteuer von 17,50 Mark pro Quartal aufrecht erhalten bleibt, ließ die Zahl der Hundetötungen im letzten Quartal auf 8000 ansteigen. Sowohl im Tierheimverein wie in der tierärztlichen Hochschule und bei den Tierärzten erscheinen täglich Hunderte von Hundebesitzern, namentlich aus den ärmeren Schichten, die ihre vierbeinigen Freunde vergiften lassen, weil die Steuerlasten für sie untragbar sind.

Vom Vatermord freigesprochen

wurde der 21jährige Reisende Edgar Blümchen, der am 1. Dezember vorjährigen Jahres seinen 80-jährigen Vater, der seine Familie seit Jahren brutal zu mißhandeln pflegte, erschossen hat. Das Gericht kam, trotzdem der Staatsanwalt nach dem Gesetz wegen Mordes auf Todesstrafe plädierte, zu der Annahme, daß Überlegung bei Begehung der Tat nicht vorgelegen habe und sprach den Angeklagten frei.

Ein Hegenprojekt

der ganz mittelalterlich anmutet und ein höchst eigenartiges ostpreußisches Kulturbild entstellt, ist eben vor dem Kaisergedenktag in Marienburg zum Auszug gekommen. Angeführt waren der "Hege" eine Frau Bertha Kramm und ein "Hausbewerber" der Schwäneburger Franz Muszinski. Gegen die "Hege" lautete die Anklage auf Betrag gegen den "Hausbewerber" auf Beute. Das Dorf war bei Kleinbowietz, Kreis Rietz, im Landkreis Orlamünde, zu dem Ruhland mit einem Betrag der "Hege" im Klosterhof, in dem Ruhland mit einem Betrag der "Hege" im

Große Mehrheit für Chamberlain.

London, 23. März. (Eigener Drahtbericht.) Die große außenpolitische Ausrede über Genf eröffnete Lord George, der die Haltung der englischen Delegation einer scharfen Kritik unterwarf. Die Signatarmächte von Locarno trügen die Verantwortungen für den Ablauf der Verhandlungen. Der Ministerpräsident der Genfer Tagung habe dem Völkerbund erkannt den größten Schaden ausgelöst. Jedenfalls selbst die besten Freunde Chamberlains verzweifeln schon über die Auswirkungen der Haltung des englischen Außenministers. Schweden habe mutig die richtige Politik Großbritanniens und damit ausschließlich der öffentlichen Meinung Großbritanniens Rechnung getragen. Außenminister Underwood habe mehr als ein anderer getan, um den Völkerbund durch Kampf und Opfer zu retten. Die Abstimmung Frankreichs sei zweitens ohne durchzuführen, die Aufnahme Polens in den Völkerbund unterrichten müssen. Über diese Absicht hätten die Westmächte Deutschland unterrichten müssen.

Chamberlain führte aus: Er habe sich bei seiner Begegnung mit Brand im Dezember keineswegs einsäumen lassen, eine Unterstützung Polens durch England zu beanspruchen weder für einenständigen noch für einen nichtständigen politischen Ratschluß. Vor der Abreise nach Genf habe er allerdings dem Vertreter Spaniens erklärt, daß er unter gegebenen Umständen den spanischen Anspruch auf einen Ratschluß befürworten würde. Auf deutscher Seite habe kein Anspruch darauf bestanden, die Aufnahme von bestimmten Vorausestellungen abhängig zu machen. Er habe in Genf nach folgenden Gesichtspunkten weitergearbeitet:

1. daß keine Tenterierung im Völkerbundstat vornehmen werden sollte, die die Wirkung haben würde, den Eintritt Deutschlands zu verhindern oder zu verzögern;

2. daß es am besten sein würde, wenn Deutschland als Mitglied des Völkerbundrates die volle Verantwortlichkeit für irgend welche weitere Veränderungen im Rat außer seiner eigenen Zustimmung haben sollte;

3. daß die Regel, wonach nur Großmächte ständige Mitglieder sein sollen, im Prinzip aufrechterhalten werden sollte;

4. daß Spanien in einer Sonderstellung sei und eine Ausnahmegewalt beantragen könnte;

5. daß weder Polen noch Brasilien gegenwärtig ständige Sitz haben wollten, daß aber Polen so bald wie möglich ein nichtständiger Sitz gegeben werden sollte.

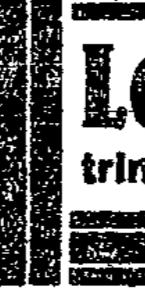
Heiterlich erklärte Chamberlain: Ich konnte nicht damit rechnen, daß nachdem sich alle anderen Nationen fast einstimmig zu einer Lösung bekannt hatten, die Schwierigkeiten, die Brasilien verursachte, schließlich zu der Möglichkeit führen würden, den schon sicherer Erfolg zu verlieren."

Nach Chamberlain sprach Ramsay MacDonald, der es als einen Irrtum bezeichnete, zu glauben, daß der Name und der Einfluß Großbritanniens höher oder ebenso hoch sei wie während des Krieges. Chamberlains Haltung habe zu dem lärmreichsten Mißverständnis geführt, da England sich mit einer Diplomatie eingelassen habe, die dem Völkerbund selbst feindselig sei. Er habe den Völkerbund in Verwirrung und Trauer zurückgelassen.

Im Verlauf der weiteren Aussprache erklärte der Liberale Sir John Simon, die Tragödie von Genf sei nicht zurückzuführen auf das, was dort geschah, sondern darauf, was in der Zeit zwischen Locarno und Genf geschah. Für die Liberale sprach noch Wedgwood, der Chamberlain vorwarf, die Vertretung der Aussöhnung Englands Schweden zu überlassen. Stattdessen sei er der Vorsitzender des Völkerbundes zu sein, sei England der Handlanger eines anderen Landes geworden.

Die Aussprache im Unterhaus endete damit, daß nachdem noch Ministerpräsident Baldwin in die Debatte eingegriffen und sich für Chamberlain eingesetzt hatte, der Misstrauensantrag der Liberalen mit 325 gegen 136 Stimmen abgelehnt wurde.

Beschärfung der polnischen Krise. Ein Zusammenschluß der zur Regierungsbündnis gehörenden polnischen Parteien in der Budgetkommission hat die Krise verschärft. Die Linksparteien sind auch jetzt gereizt durch ein von den Nationaldemokraten eingebrochtes Projekt einer Reform der Wahlordnung. Danach soll die Zahl der Abgeordneten auf 222 heraufgesetzt werden, das Projekt hat die Tendenz, die nationalen Minderheiten, aber auch die kleineren polnischen Parteien zu benachteiligen.



...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Frühlingsgewerben für alle

Damen - Moden

Damen-Mäntel / Kostüme
Kleider / Blusen / Röcke
Strick-Kleider / -Westen
Complets / Burberry /
Gummi- und Lodenmäntel
Sport-, Backfischs- und
Kinder-Bekleidung

Größte Leistungsfähigkeit!

Herren - Moden

Herren-, Burschen- und
Knaben-Anzüge / Smokings
Fracks / -Tanz-Anzüge
Herren-, Burschen- und
Knaben-Ulster / Paletots
Gummi- und Lodenmäntel
Windjacken / Hosen

Maß - Abteilung

für Damen und Herren
Deutsche und original
englische Stoffe, unter
Garantie für guten Stil
und beste Verarbeitung
/// Spezialität: // Einsegungs-Bekleidung

Weitestgehende Kulanz!



Kaufe gleich
zahle später

Jeder Kauf ist
streng diskret!

1/4 Anzahlung!

(Ein Viertel der Kaufsumme)

Restbetrag in 6 bequemen

Monatsraten

Beamte u. Angestellte in sich

Stellung erhalten unsere Waren

ohne Anzahlung

Beamte u. Angestellte in sich

Stellung erhalten unsere Waren

Jede Ware
die bereits zum
Einkauf ver-
wendet wird,
bedeutet eine
Wert-Vor-
dopplung

Besichtigen Sie bitte
unsere 4 Schaufenster!

Breslau 1

direkt am Christophsplatz
gegenüber d. Raiffeisenbank

38 / 40

Deutsche Bekleidungs-Ges.

M. Das große
Modemärktehaus
mit vornehmer
Kredit-
Bewilligung

Junkern

Stadt-Theater.

Mittwoch 7 1/2 Uhr:
"Die vier Freunde"
Donnerstag 8 Uhr:
"Intermezzo"
Freitag 7 1/2 Uhr:
"Jenifa"

Löbeltheater

Montag 8. Tel. 81. 6774
Mittwoch, Donnerstag
abends 8 Uhr:
"Zwischen Maximilian"
Sonntags, 27. März,
Samstag, 26. März,
abends 8 Uhr:
"Gottfried Ebert und seine
Sassanians"

"Der einsame Weg"

Thalia-Theater
Schwarzs 3. Tel. 81. 6700
Mittwoch, Donnerstag
abends 8 Uhr:
"Völkerstötungen
zu ermordeten Preisen"
Der fröhliche Weinberg.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. Tel.
Tel. Stephan 37-550.
"Wittig", "Herrig"
und Sonntag 8 Uhr:
"Julius Waller Lankens"
"Paganini"
Donnerstag und Sonnabend
abends 8 Uhr:
"Julius Waller Lankens"
"Der Detektiv
aus Dingdo"
Samstag nachmittag 3 1/2 Uhr:
"Der Feuerherren"

Berichtigung!
Lichtbildervortrag
Grotzinger Lehrlade

am 24. März, abends 8 Uhr (Vierzehnstage)

nicht statt.

**LIEBICH
THEATER**
FERNSPRECHER 8:
STOMME 3444

Die
letzten
Vorstel-
lungen
des
besten
Pro-
gramms

ENTRITT 0.75
AN-TEG-SONNTAG
25% NACHMÄHR
STELL-Z-HABEN
PROSEN-JUGEND
HABEN-ZUTRIT

Druckerei Volkswacht
festigt moderne Druckarbeiten
Preissenkung 20% Rabatt auf 40%

Neu eingetretene gemeindliche
al. ohlfreie Gaststätten
am Neumarkt u. Trebacher Platz
angenehmer Aufenthalt, preis-
werte reichhaltige Speisekarte.
Abommenspreis f. Mittag,
brot 5-60 Pf. (einmalig Sonnt.)
Trinkgeld derboten
Gefüllt u. trinkt 8 bis abends 8 Uhr

Lichtspiel
STADT-Smoking u.
Aut.-Kleidung
C. D. Höglund,
König. rote 219. 1. 81. Ling.
Ausland

Spielkarten
zu 75 Pf.
empfiehlt C. Kretschmer
Schmiedebrücke 29 b.

Für Blütjäger
und Matrosen, die
innerhalb 14 Tagen
nach "Milau" das
Zeugzeug nicht
abgeholt, lange eine
Gewähr für Aufbe-
wahrung nicht über-
nommen werden.

Verlag
der
Volkswacht

Bitte
bei allen ein-
fachen Geschäften
die Infanteristen unter
Reitern zu berücksichtigen

Impressen 3 75
Demos-Röste
in 3-4 Tagen
45 neueste Formen
Haare, Gartel, Gabiz-
se, 53. a. d. Victoriastr.
früher Sadowstr. 78

50,75 Pf.
1000 30,45 Pf.
1000 10 Pf.
10 Pf.
10 Pf.
10 Pf.

Zur wichtigsten
Röste

müssen Sie die seit
Jahrzehnten erprobte
Röde-Seife benutzen. Sie
ist von großer Waschkraft
wässt in warmem und
kaltem Wasser mit gleich
guten Erfolg und gibt
der Wäsche einen fris-
chen und angenehmen
Duft. Wählen Sie also,
weil Sie etwas Erst-
klassiges haben wollen,
die vorzüglichste

RÖDE-SEIFE

Hersteller:
RÖDE-WERKE
DUDOLDH-SALHORN S.M.B.
BRESLAU

Preiswerte

Oster-Angebote

in weißen und farbigen

Oberhemden

Weißes Oberhemd

gutes mittelfeines Wachstuch
mit Kragenfalten-Einsatz,
Mit seiten Öllanschetten 8.75 7.75
Ohne Öllanschette

Farb. Oberhemd,

guter gestreifter Kragen mit

Glockenrund, Umschlagsmanschetten und Kragen

Farbiges Oberhemd

guter gestreifter Kragen mit
Glockenrund, Umschlagsmanschetten und Kragen

Trikoline-Oberhemd

sportform, vorzügl. Qual.

in aprikel Streifenmustern,
mit Umschlagsmanschetten u.

einem weißen Kragen

Schlafanzug

vorzüglich gestreifter Seipfe mit

seitlicher Verdeckung. Unbetont preiswert 12.50

Kragen + Krawatten + Handschuhe

in reichster Auswahl zu niedrigsten Preisen

Feinjersey

Bielschowsky

St. Nikolaistraße 74/76

Breslau

Ecke Bortenstraße

Anzüge

reelle, haltbare, moderne
Stoffe, 18., 24., 30.,

36. und höher. 1108

Nach Maß 28., 36., 40. und höher.

2. Etage, kein Laden.

Albrechtstr. 41

Das aktuelle republikanische Wochblatt erscheint jetzt in neuem Gewand und kostet froh der besseren Ausstattung statt bisher 25, nur noch 20 Pf. pro Nummer.

Zu beziehen durch:

Volkswacht-Buchhandlung BRESLAU 3 Neu Graupenstr. 5

Witwe sucht

Hausbereinigung

ohne Wohnungseinsatz, wenn möglich in Neubau.

Off. unter St. 225 an die Geschäftsstelle d. 31g. 190

Wohnungen

Wohnungsaustausch!

Biete: 2 Wohn., jede besteh.
aus 2 Zentif. Stube u. Küche.

Suche: Eine 2 Zimmer-Wohn.
in Süde. Nur Mittelalter.

Off. unter St. 226 an die Geschäftsstelle d. 31g. 190

Wohnungen

Wohnungsaustausch!

Biete: 2 Wohn., jede besteh.
aus 2 Zentif. Stube u. Küche.

Suche: Eine 2 Zimmer-Wohn.
in Süde. Nur Mittelalter.

Off. unter St. 226 an die Geschäftsstelle d. 31g. 190

Wohnungen

Wohnungsaustausch!

Biete: 2 Wohn., jede besteh.
aus 2 Zentif. Stube u. Küche.

Suche: Eine 2 Zimmer-Wohn.
in Süde. Nur Mittelalter.

Off. unter St. 226 an die Geschäftsstelle d. 31g. 190

Wohnungen

Wohnungsaustausch!

Biete: 2 Wohn., jede besteh.
aus 2 Zentif. Stube u. Küche.

Suche: Eine 2 Zimmer-Wohn.
in Süde. Nur Mittelalter.

Off. unter St. 226 an die Geschäftsstelle d. 31g. 190

Wohnungen

Wohnungsaustausch!

Biete: 2 Wohn., jede besteh.
aus 2 Zentif. Stube u. Küche.

Suche: Eine 2 Zimmer-Wohn.
in Süde. Nur Mittelalter.

Off. unter St. 226 an die Geschäftsstelle d. 31g. 190

Wohnungen

Wohnungsaustausch!

Biete: 2 Wohn., jede besteh.
aus 2 Zentif. Stube u. Küche.

Suche: Eine 2 Zimmer-Wohn.
in Süde. Nur Mittelalter.

Off. unter St. 226 an die Geschäftsstelle d. 31g. 190

Wohnungen

Wohnungsaustausch!

Biete: 2 Wohn., jede besteh.
aus 2 Zentif. Stube u. Küche.

Suche: Eine 2 Zimmer-Wohn.
in Süde. Nur Mittelalter.

Off. unter St. 226 an die Geschäftsstelle d. 31g. 190

Wohnungen

Wohnungsaustausch!

Biete: 2 Wohn., jede besteh.
aus 2 Zentif. Stube u. Küche.

Suche: Eine 2 Zimmer-Wohn.
in Süde. Nur Mittelalter.

Off. unter St. 226 an die Geschäftsstelle d. 31g. 190

Wohnungen

Wohnungsaustausch!

Biete: 2 Wohn., jede besteh.
aus 2 Zentif. Stube u. Küche.

Suche: Eine 2 Zimmer-Wohn.
in Süde. Nur Mittelalter.

Off. unter St. 226 an die Geschäftsstelle d. 31g. 190

Wohnungen

Wohnungsaustausch!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 24. März.

der Stadthaushaltsplan für 1926

Der Stadthaushalt dieses Mal seit dem Frühjahr wieder mit annähernder Pünktlichkeit zugegangen, doch wird er wegen des Provinzialstädtegesetzes, der diese Woche die Stadt verschiedene Persönlichkeiten aus Magistrat und Stadtrat zu verhandeln kommen. Der Bruttoetat hat sich gegen das Vorjahr von 98 678 200 Mark auf 103 594 600 Mark erhöht, ist in seinem materiellen Inhalt um mehrere Millionen schlechter geworden, beansprucht doch das Wohlfahrtsamt in dieser schweren Zeit allein 4,8 Millionen mehr und 1,37 Millionen sind für Verwaltung eingesetzt. Die jämmerlichen Gehälter des Vorjahrs werden etwas erhöht, was bei der Kämmererverwaltung eine Million mehr ausmacht, alles Summen, die man bei richtiger Verleistung des Staats von den 103 Millionen abziehen muss, kann aber erscheinen kleiner als im Vorjahr. Die einzelnen Kosten der Einnahme und Ausgabe stimmen vielfach sehr bedeutend. Was man erhöht, wird bei der schlechten Wirtschaftslage selbst nicht eingehen. Die Ausgaben aber werden mehr verringt. Wilhelms „herrliche Zeiten“ nehmen einfach kein Ende. Folgende Steuern sind vorgesehen: 200 Prozent Zuschlag auf staatliche Grund und Gegenstände, wie im vorigen Jahr und als Gemeindeversteuerung 400 Prozent Zuschlag von den Steuergrundbeträgen nach dem Gewerbeertrag im vorigen Jahre 300, 800 Prozent Zuschlag von den Steuergrundbeträgen nach dem Gewerbekapital (im Vorjahr 300 Prozent) und 20 Prozent Sonderzuschlag von den beiden Steuern als Zweistellenssteuer (wie im vorigen Jahr). Die Zuschläge werden auf 1,16 Pf. und die Meldungsgebühren auf 1,38 Pf. für 1 Mark Gebäudesteuerwert festgesetzt. Die Einnahmen des Vorjahrs betrugen 1 Pf. und 1,2 Pf. Es hat außerordentliche Schwierigkeiten gemacht, den Etat zu balancieren, denn die Bruttoforderungen der einzelnen Verwaltungen belasten sich auf 124,5 Millionen, trotzdem sie auf 103 Millionen bleibt also der Staat hinter den vorhandenen Bevölkerungen zurück.

Stadträte und Stadtverordnete.

Sonnabend abend, 8 Uhr, findet diesmal die Fraktionierung Gewerkschaftshause statt. Vollzähliges Erstehen ist nötig.

Vereinigung der Lohnsteuererstattung für 1925.

Das Finanzamt Breslau-Mitte schreibt:

Durch das Gesetz zur Vereinigung der Lohnsteuer vom 5. Februar 1926 (R.G.BI. I Seite 107) ist die Errichtung von Lohnsteuer für das Kalenderjahr 1925 abweichend von den Bestimmungen der §§ 24 St.U.G., 93 E.St.G. geregelt. Wenn eine Antragstellung für 1925 nicht erfolgt, wenn also das Einkommen Arbeit nicht mehr als 8800 Mark betragen oder der Steuerpflichtige außer Einkommen aus Arbeit nicht sonstiges zu verlegendes Einkommen von mehr als 500 Mark bezogen hat, sind Steuererträge, die vom Arbeitslohn einbezogen werden, auf Antrag zu erstatten, sofern der Steuerpflichtige glaubt macht, dass infolge Verdienstausfall der steuerfreie Lohn nicht in Höhe von 800 Reichsmark berücksichtigt worden ist. Nachweis des Verdienstausfalls kann im Falle der Krankheit eine Bescheinigung der Krankenkasse, im Falle der Erwerbslosigkeit, der Auswertung oder des Streits durch Vorlage der Werbungsunterlagen, einer Bescheinigung der Erwerbslosenfürsorge, des Berufsverbandes oder des Arbeitgebers gefügt werden.

Die Höhe des zu erstattenden Betrages beträgt für jede Woche des Verdienstausfalls — 8 volle Stunden werden vom Tage, 6 volle Tage einer Woche, 4 volle Wochen einem Monat gleichgestellt —.

- a) wenn es sich um einen ledigen, kinderlos verheirateten oder kinderlos verwitweten Arbeitnehmer handelt, zwei Reichsmark,
- b) wenn es sich um einen verheirateten oder verwitweten Arbeitnehmer mit einem oder zwei minderjährigen Kindern handelt, 2,50 Reichsmark,
- c) wenn es sich um einen verheirateten oder verwitweten Arbeitnehmer mit mehr als zwei minderjährigen Kindern handelt, 3 Reichsmark.

Für den Familienstand ist der Stand am 10. Oktober 1925 festgestellt. Der zu erstattende Betrag darf die Höhe der einbehaltenden Steuerabzugsbeiträge nicht übersteigen. Der Nachweis, und in welcher Höhe Lohnsteuer im Jahre 1925 einbehalten werden ist, wird durch eine Bescheinigung des Arbeitgebers zu treten sein, der den Steuerabzug vorgenommen hat. Die Bescheinigung braucht nur die Höhe der einbehalteten Steuer, nicht die Höhe des bezogenen Arbeitslohnes zu enthalten.

Außerdem der obengenannten Erfahrung im Falle des Verdienstausfalls kann ferner eine Lohnsteuererstattung im Falle des Verlustes der besonderen im § 56 E.St.G. genannten wirtschaftlichen Verhältnisse (zum Beispiel Krankheit, Unglückssache, Unternehmenslosigkeit, Arzthilfe) eintreten. Jahresbeiträge unter Reichsmark werden in beiden Fällen nicht erstattet. Die Erstattung erfolgt nur auf Antrag der Arbeitnehmer, der bis zum April 1926 bei dem Finanzamt festgestellt werden muss in dessen Reich der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1925 seinen Wohnsitz dauernden Aufenthalt hatte.

Es liegt im Interesse der Arbeitnehmer, dass die Anträge geheftet gestellt werden, damit eine Gefährdung des Betriebsmäßigen Geschäftsbetriebes der Finanzämter in den Tagen vor Kristablauf nicht eintritt und hieraus Nachteile für die Arbeitnehmer durch Blaufall der Frist und Versägerung der Erstattungen nicht entstehen.

Mit dem Fall Sowig

Gestrittenen sich in hohem Eintracht bürgerliche Tageszeitungen und Wochenblatt-Schmutzprese. Bei allen ihren Angaben handelt sich um Dinge aus einem noch nicht abgeschlossenen Verfahren. Wie anders verhält man sich dagegen, wenn der Stadtrat kein sozialdemokratischer, sondern ein deutsch-völkerlicher Gemeindevorsteher ist! Der Fall des deutschnationalen östlichen Oberhauptes von Grüneiche, Herrn Dr. Ritter, der bereits zweitstraflich zu Gefängnis verurteilt wurde, interessiert all die Parteien nicht, die jetzt noch in Kettendorf schwärmen. Die Sozialdemokratische Partei in das Ergebnis des Verfahrens ruhig abwartet, nachdem sowig vorher bereits seine Ehrenbürgertitel niedergelegt und dennoch dadurch erst, infolge Beschlusses auf Immunität, ermöglicht.

Der kleinste Stahlhelm.

Als der Polizeibeamte L. in Breslau auf Posten stand, schrieb B. den Beamten darauf an, dass einige Mitglieder vom Stahlhelm mit Waffen verfeindet seien. Der Polizeibeamte forderte die Mitglieder des Stahlhelms auf, ihm auf dem Postamt vor die Waffen zu zeigen. Nachdem der Polizeibeamte feststellte, dass es sich um kleinste Waffen handelte, in welchen ein Waffenschein nicht erforderlich sei, schrieb er es ab, die Waffen der Mitglieder des Stahlhelms mitzubringen. Schließlich verlangte B. auch der Polizeibeamte die Mitglieder vom Stahlhelm mit zur Waffe nehm. Als der Beamte weigerte, dieser Aufforderung nachzuhören, so schrieb B. er wieder auf über den Polizeibeamten beschworen, zu weigeren, sich B. der Aufforderung des Beamten nachzuhören, zu entsprechen. B. meinte dem Reichskommissar angehörte, darauf mit zur Wache genommen und später gerichtet.

Die Städtischen Elektrizitätswerke in Breslau.

Nachdem im Jahre 1879 die epochemachende Erfindung der v. Hefner-Altenbergschen Differential-Bogenlampe bekannt wurde, und im Jahre 1881 auf der internationalen Pariser Weltausstellung die Edison-Glühlampe in praktischer Form erschien, ging man bald auch in Breslau daran, auf dem Grundstück der Gasanstalt am Leßingplatz eine elektrische Beleuchtungsanlage zu errichten. Außer einigen Lampen in den Verwaltungsräumen, wurden damals 31 Laternen am Leßingplatz mit elektrischen Glühlampen von 20 bis 22 Normallampen Leuchtkraft versehen. Die Beleuchtung des Platzes erwies sich aber als unzureichend und stand bei den Breslauern keinen besonderen Beifall, weil man wahrscheinlich den Effekt der Bogenlichtbeleuchtung erwartet hatte. Dazu kam, dass die Betriebskosten sehr hohe waren. Die Errichtung einer größeren Anlage wurde daher bis auf weiteres vertagt. Im Jahre 1886 wurde dann die Errichtung eines Elektrizitätswerkes von neuem in Aussicht genommen, nachdem die Bürgerstadt in einem Antrage an den Magistrat sich bereit erklärt, die Kosten für die Errichtung einer elektrischen Zentrale für den Betrieb von etwa 4500 Glühlampen mit tragen zu helfen.

Die Firma Siemens & Halske in Charlottenburg wurde nunmehr aufgefordert, einen Entwurf für ein Elektrizitätswerk, ausreichend für den Betrieb von 9000 gleichzeitig brennenden Glühlampen von 16 Normallampen, einzurichten und am 3. Februar 1888 beschloss die zuständige Deputation, der Firma den Auftrag zu erteilen. Auf dem inmitten der Stadt gelegenen Grundstück Kleine Großscheingasse 20, begann man ein Dampfkraft-Elektrizitätswerk mit drei Stück 250 PS-Dampfmaschinen zu errichten, von denen jede 2 Gleichstromdynamos von je 81 Kilowatt-Leistung bei 120 Volt Spannung unmittelbar antreiben sollten. Dazu kam noch eine Akkumulatorenbatterie von 2×10 Elementen und 1010 Ampere-Stunden-Kapazität bei einem Entladestrom von 304 Ampere. Zur Stromerzeugung wurden im Kesselhaus 3 Röhrenkessel von je 180 Quadratmeter Heizfläche und 10 Atmospären Überdruck vorgesehen. Das Stromverteilungsnetz wurde unmittelbar angelegt. Die dazu gehörenden Kabel hatten eine Länge von 34,2 Kilometern und ein Kapazitätsgewicht von 33 Tonnen. Der Wirkungsradius des Leistungsnetzes war auf 1200 Meter angenommen. Der unsangreiche Betrieb konnte schon am 30. Juni 1891 eröffnet werden. Die Kaufleute stellten sich einschließlich der während des ersten Ausbaues beschlossenen Erweiterung des Areals auf 1225 000 Mark.

Bereits im Jahre 1895 musste die Anlage erweitert werden, zwei stehende Dampfdynamos von je 1000 PS. und 3 Dampfkessel von je 280 Quadratmeter und einer von 205 Quadratmeter Heizfläche wurden neu aufgestellt. Das Elektrizitätswerk verfügte jetzt über eine Maximalleistung von 1456 Kilowatt. Aber die Anforderungen an das Elektrizitätswerk stiegen weiter von Jahr zu Jahr. Als noch die Umgestaltung der Wiederauflage in eine elektrische Straßenbahn, und die Errichtung einer städtischen elektrischen Straßenbahn einzutreten, wurde im Jahre 1899 der Bau eines neuen Dampfkraft-Elektrizitätswerkes am Scheibenweg in Angriff genommen. Das neue Werk dient zur Erzeugung von Gleichstrom für beide Straßenbahnen und zur Verteilung von hochgebranntem Drehstrom von 5000 Volt für allgemeine Licht- und Kraftzwecke. Durch seine Lage unmittelbar am Oderstrom und an den Gleisen der reichen Oderseer Eisenbahn war es möglich, sowohl das zur Dampfsonderfusion erforderliche Wasser in reichem Maße dem Werk zuzuführen, als auch die Kohlenförderung zu ihm durch Herstellung eines Anschlussloches möglich zu gestalten. Der erste Ausbau umfasste durchweg liegende Dampf-

maschinen und zwar eine Dampfmaschine von 185 Kilowatt, 250 Volt, 3 Dampfmaschinen von je 440 Kilowatt und 2 Dampfmaschinen von je 880 Kilowatt, zusammen 3265 Kilowatt Maschinenleistung.

An Akkumulatoren wurde eine Lithiumbatterie von 170 Kilowatt und eine Batterie von 370 Kilowatt aufgestellt. Beide Leistungen sind für eine dreistündige Entladung berechnet.

Die Dampfkesselanlage bestand aus 9 Wasserrohrkesseln von je 250 Quadratmeter Heizfläche und 10 Atmospären Überdruck. Jeder Kessel wurde mit einem Überhitzer von je 60 Quadratmeter Heizfläche versehen, mit dem die Dampftemperatur auf 350 Grad Celsius erhöht wurde. Das Kesselspeisewasser wird in Glühköhlern vorgewärmt, die im Raum unter den Kesseln aufgestellt standen. Die Anlage wurde überhaupt mit allen damals bekannten modernen Einrichtungen für Sicherheit und Sparsamkeit des Betriebes ausgestattet. Der Betrieb des neuen Werkes wurde im August 1901 eröffnet. Es hat mit seiner 3975 Kilowattleistung, davon 710 Kilowatt auf Akkumulatoren entfallen, rund 2 600 000 Mark gekostet. Aber auch dieses Werk musste bald durch einen Umbau verlängert, respektive ein Kesselhaus mit zwei Schornsteinen neu errichtet werden. Die Leistung des Hauptelektrizitätswerkes am Scheibenweg mit seinen Akkumulatoren beträgt nunmehr 35 650 Kilowatt. Diese Leistung wird durch die Wasserkraftwerke der Süderoder, der Norderoder und der nachweise übernommenen staatlichen Oderwasserstraßenwerke in Kamenz und Koppen mit 5200 Kilowatt erhöht, so dass den städtischen Elektrizitätswerken 5 Stromerzeugungsanlagen mit einer Leistung von 41 000 Kilowatt zu Gebote stehen. Da man sich zur Zeit der Errichtung des ersten Kraftwerkes im Jahre 1890 für Gleichstrom mit der Stromverteilung nach dem Dreileiterystem von 2×110 Volt entschieden hatte, ist diese Stromart für das Stadtgebiet beibehalten worden. Jedoch wurde im Jahre 1903 diese Gebrauchsströmung im Verteilungsnetz auf 2×220 Volt erhöht. Das aus dem Grundstück Kleine Großscheingasse 20 befindliche erste Dampfkraft-Elektrizitätswerk wurde abgebrochen und dafür ein Unterwerk mit Drehstrom-Gleichstrom-Umspanner errichtet, die mittels Dreistrom von 5000 Volt vom Haupt-Elektrizitätswerk, bzw. den Wasserkraftwerken, aus betrieben werden. Es wurden noch weitere Umspannerwerke in der Gabitzstraße, Michaelisstraße und Frankfurter Straße gebaut. Die Motor-Generatorleistung der Unterwerke beträgt rund 24 000 Kilowatt. Von diesen wird das gesamte Stadtgebiet mit Strom für Licht- und Kraftzwecke versorgt. Größere Wohnhäuser, namentlich Fabrikgebäude, werden jedoch, wenn möglich, an das Drehstrom-Verteilungsnetz angeschlossen, um so eine Entlastung des Gleichstromnetzes herbeizuführen.

Das Stromverteilungsnetz in der Stadt hat eine Kabellänge von 1597 Kilometer mit einem Kupfergewicht von 1241 Tonnen. — Das Umland netz, an welches 88 Dritthäfen angeschlossen sind, hat eine Leitungslänge von 347 Kilometer. Die Anzahl der Abnehmer im Stadt- und Landgebiet beifert sich auf 41 000 mit einem Anschlusswert von 65 300 Kilowatt, wovon auf Licht 30 000 Kilowatt, auf Kraft 35 300 Kilowatt entfallen. Die Zehnstromerzeugung einschließlich Bahnstrom beträgt 46 000 000 Kilowatt.

Die städtischen Elektrizitätswerke einschließlich der Wasserkraftwerke der Süderoder und Norderoder unterliegen der umfassenden und rücksichtigen Leitung des Betriebsdirektors von Hennigsdorf, dessen Wirkungsgebiet sich vorwiegend weiter vergrößern kann, da bereits einige Projekte nach dieser Richtung hin vorliegen.

wässt auch der Geschäftsbericht nicht hinweg, in dem man konsumgenossenschaftliche Bedeutungen gebraucht. Der Breslauer Consumverein ist nun einmal keine Genossenschaft, sondern nur ein eingetragener Verein. Gern nehmen wir aus dem Bericht zur Kenntnis, dass zwischen der Leitung und den Angestellten ein gutes Verhältnis besteht. Dies zu betonen, schien wohl auch nötig, denn in der Vorriegszeit war das Gegenteil der Fall. Wurden doch damals organisierte Arbeiter im Betrieb nicht geduldet, auch lehnte man es ab, mit Gewerkschaftsvertretern zu verhandeln. Die Neutralität nach jeder Richtung hin wird wie schon oft, auch in diesem Geschäftsbericht erwähnt. Bei dieser Gelegenheit sei an das Verhalten der Direktion beim Kapp-Putsch, sowie bei dem Streik im „General-Anzeiger“ erinnert. War das auch Neutralität?

Demgegenüber sei auf den Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ hingewiesen. Dieser wurde seinerzeit als wirklich konsumgenossenschaft gegründet. Diese Gründung wäre nicht notwendig gewesen, wenn sich der Breslauer Consumverein auch in der Tat den konsumgenossenschaftlichen Gedanken zu eigen gemacht, und den Arbeitern Einfuss gewährt hätte statt den Kapitalisten die Leitung zu überlassen. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten Breslaus wissen, was sie sich in der gemeinnützigen Genossenschaft, dem „Vorwärts“, geschaffen haben. Sie und ihre Frauen werden diesem Unternehmen die Treue bewahren, denn es ist ihr Geschäft.

Das weiße Kreuz im roten Feld . . .

Wer würde es wohl nicht leimen, dieses Zeichen der Hilfsbereitschaft, unter dem die Arbeiter-Samariter ihre uneigennützige, wahrhaft Rücksicht bezeugende Tätigkeit ausüben? Mancher schon hat die Erfahrung dieses Symbols gelebt, wenn ihm an der Arbeitsstelle oder bei feierlichen Anlässen Unglück widerfuhr und ihm von einem geschulten Samariter rasch und sachgemäß die erste Hilfe geleistet werden konnte.

Die unermüdliche, aufopfernde Tätigkeit der Breslauer Samariter kam bei der am Sonntag abgehaltenen Wissensprüfung, der im vergangenen Winterhalbjahr veranstalteten Ausbildungskurse in der ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen, wieder eine

Gewerkschaftshaus - Lichtspiele

Am 25., 26. und 27. März läuft letztmalig um 4, 6, 30 und

9 Uhr der gewaltige Film der arbeitenden Massen.



Preise: Sesselplatte 50 Pf.

Zu unserem Artikel vom 18. März geht uns unter Hinweis auf das Pregefege folgende „Berichtigung“ zu:

1. Es ist nicht richtig, dass ich ein Führer der Deutschsozialistischen Partei bin. Die „Vorwärts“ selber hat in der Ausgabe vom 9. März 1926 unter der Überschrift: „Selbst den Nationalsozialisten wird die Politik des deutsch-nationalen Zentralverbandes der Landarbeiter zu tun“ einen mit meinem Namen gezeichneten offenen Brief auszugsweise abgedruckt und denselben zitiert: „als nationalsozialistische Neuerung bezeichnet. Es war ihrer Zeitung also bekannt, dass ich der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei angehöre.“
2. Es ist nicht richtig, dass ich oder meine politischen Freunde die Bezeichnung „Parteigenosse“, welche innerhalb der NSDAP in ganz Deutschland üblich ist, in irreführender Weise gebraucht haben. Meine Parteizugehörigkeit ist bei jeder Gelegenheit auf allen Ankündigungen eindeutig zum Ausdruck gebracht worden.
3. Es ist nicht richtig, dass ich mit einer Villa habe bauen lassen. Der einzige Besitz meiner Familie ist vielmehr ein Eigenheim, das weder nach dem Umfang noch nach der Bauausführung eine „Villa“ darstellt. Dr. Rosenthal.

Damit sind nun unsere Leser über den Parteigenosse Rosenthal informiert. Herr Rosenthal ist nicht deutschsozialist, sondern Nationalsozialist und als solcher „Genosse“. Über den gewaltigen Unterschied von völkisch und Nationalsozialist (Sitzung wie Tiere, Hof wie Riedelhof) werden wir uns gelegentlich der Tätigkeit des „Genossen Rosenthal“ noch näher unterhalten.

Der Breslauer Consumverein

gibt jetzt seinen Jahresbericht heraus. Der Bericht umfasst das 60. Geschäftsjahr. Bei einer Mitgliedszahl von 124 634 wurde ein Warenumsatz von 18 882 717,05 Mark erzielt. Der Bruttoumsatz betrug 7 226 921 Kilogramm. Soweit wir uns erinnern, betrugen diese Umsätze zirka die Hälfte dessen, was der Verein in den letzten Jahren der Vorriegszeit umsetzte. Gemeinten an der Mitgliedszahl ist der Umsatz nicht als hoch zu bezeichnen. In dem Bericht wird auch auf diesen Umsatz hingewiesen und ange deutet, dass die nur auf dem Papier stehenden Mitglieder gestrichen werden sollen. In Bezug auf die Höhe der Rückgewähr glaubt der Verein an der Spitze aller Vereine zu stehen. Man darf doch wohl darauf hinweisen, dass die Höhe der Rückgewähr nicht entscheidend ist, für die Leistungsfähigkeit eines Konsumvereins. Sehr war es bisher im Breslauer Consumverein so, dass die Mehrzahl der Mitglieder nur den Kaufmann wegen dem Verein angehört. Den eigentlichen Sinn des konsumgenossenschaftlichen Gedankens haben kaum die Direktoren, gewisse wenige denn die Mitglieder dieses Vereins erfüllt. Durchüber-

Gewerkschaftsbewegung.

Der Mangel hygienischer Einrichtungen in russischen Betrieben.

Positive Ressitenz der Dienststellen.

Das zentrale Gewerkschaftsorgan „Tud“ vom 16. Januar veröffentlicht eine Korrespondenz aus dem Gouvernement Tarnow, in der ein für die russische Provinz charakteristisches Bild geschildert wird:

„Umgekehrt der fortgesetzten Revisionen der großen Betriebe durch die Arbeitsspitzen sowie der nachdrücklichen und sehr eingründen Hinweise der letzteren darauf, was in den Betrieben getan werden müsse, um wenn auch nicht vollkommen hygienische, so doch wenigstens erträgliche Arbeitsbedingungen zu schaffen, werden die von der Inspektion ergangene Mängel jahrelang nicht beseitigt. Um abgewandten Zuhörer ist die Arbeitsspitzen dazu übergegangen mit den Wirtschaftsorganisationen Vereinbarungen abzuschließen, daß die Mängel in einem bestimmten Zeitraum beseitigt werden.“

Es steht nun, daß die Wirtschaftsleiter, als sie diese Vereinbarung unterzeichneten, ihren bestimmten Willen zum Ausdruck brachten, die genannten Mängel zu beseitigen. Es erwies sich aber in den Prozessen, daß auch diese Vereinbarungen nicht helfen. Die vorgenommene Nachprüfung der Betriebe nach Ablauf der vorher genannten Fristen zeigt nicht nur das Vorhandensein jener Mängel, deren Beseitigung laut Vertrag vereinbart war, sondern noch eine ganze Reihe neuer Mängel, die schädlich auf die Gesundheit der Arbeiter einwirken. Schließlich müssen auch die zunehmenden Zahlen der Erkrankungen und Unfälle für die Wirtschaftsleiter von Bedeutung sein. Nehmen wir beispielweise die Eisen- und Maschinenfabrik „Reinhard“, die im letzten Halbjahr von der Inspektion nochmal revidiert wurde. Allein im Verlauf von neun Monaten wurden in der Fabrik 513 Krankheitsfälle registriert, d. h. 10,5 Krankenheiten auf je 100 Personen. In demselben Zeitabschnitt wurden 5142 Arbeitsstunden verbraucht oder 106 Tage von jedem Arbeiter. Die Zahl der Unfälle nimmt in den Betrieben von Monat zu Monat zu. Im Januar-März wurden 24 Unfälle registriert, im April-Juni 73, im Juli-August 84. Die letzte Zahl bedeutet leidenschaftlich einen Rückgang, da im Juli der ganze Betrieb für zwei Wochen beurlaubt war, die Schmelzabteilungen sogar für einen ganzen Monat... Nicht besser liegen die Dinge in den meisten Betrieben.

Nicht immer bestehen die Wirtschaftsleiter bloß auf passiver Ressitenz gegenüber der Arbeitsspitzen. Es gibt Fälle, wo sie die Inspektion an canalla behandeln. So weigerte sich der Direktor der Aktiengesellschaft „Gespann“ nicht nur, die Inspektion bei der Revision zu begleiten und die Revoltsurkunde zu unterschreiben, er erklärte auch verächtlich: „Dies alles ist Unsinn. Man besitzt sich hier mit Nichtigkeiten.“

Die Knochenmänner an der Arbeit.

Die Arbeiter sollen sich weiter gutwillig auspowern lassen.

Die Vereinigung der Handelskammern des rheinisch-westfälischen Industriegebiets hielt am Montag im Beisein von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden, der Spartenverbände der Wirtschaft und aller möglichen sonstigen Institutionen (ohne die freien Gewerkschaften!) eine Wirtschaftstagung in Essen ab, der man das Stichwort „Appell der Wirtschaft“ voransetzte. Was das rheinisch-westfälische Unternehmertum will, ist bekannt. Nach einer Anzahl von Referaten — die sich nur dadurch auszeichnen, daß man als Redner die ersten Schriftsteller des Industriegebiets gewonnen hatte, die sich in eindrücklicher Offenheit gegen die Arbeiterschaft wandten — fachte die Tagung eine Entfaltung, die unter anderem folgendes sagt:

„Die Vereinigung von Industrie- und Handelskammern des rheinisch-westfälischen Industriegebiets hat zu der gegenwärtigen Wirtschaftslage Stellung genommen. Wie sich die Unternehmer von dem ersten Bewußtsein der Verantwortung in ihrem geschäftlichen und persönlichen Tun leiten lassen sollen, so erwarten und wünschen sie dringend im Interesse des Volksganzen, daß die Arbeiterschaft die richtige wirtschaftliche Einsicht wälten läßt. Nur durch die äußerste Anstrengung der Arbeitszeit und der Arbeitsleistung kann ein dauernder Wohlstand der deutschen Arbeit auf dem Inlands- und Auslandsmarkt gesichert werden.“

Dann folgt eine lange Reihe von Einzelforderungen, die an den Reichslandtag und die Parlamente abgeschickt werden sollen. In Abetracht der Tatsache, daß die rheinisch-westfälischen Industriellen zu ihrer Tagung etwa 3000 Personen geladen hatten, ist anzunehmen, daß sie durch die Massen erzielen wollen, was ihnen an Ideen abgeht.

Der neue Weg!

Man kann verstehen, daß der „D.W.“ seine infolge völkisch-nationaler Hakenkreuzer-Politik gefüllten Reihen wieder aufzufüllen möchte. Da es aber mit Vertreutensleuten, die das erforderliche Material aus dem Kollegenkreise beschaffen könnten, schlecht bestellt ist, mußte man wohl oder übel einen anderen Weg suchen. Diesen Weg hat ein D.W.-Beamter in Breslau entdeckt. Dieser Herr wußte, wo die „Deutschnationalen Freikämpfer“ gut ist und brachte nachstehendes Rundschreiben an:

„Hochwohlgeborenen Herrn

Bürgermeister

Wir gebieten uns, Ew. Hochwohlgeborenen ergeben zu bitten, uns zum Zwecke einer umfassenden staatlichen Erhebung unter den lourmännischen Angestellten Schlesiens auch die Anschriften der dort wohnhaften Kaufmannsgesellschaften zugängig zu machen. Wir benötigen möglichst genaue Anschrift und, soweit festzustellen ist, auch die Beschäftigungsstelle der betreffenden Angestellten.

Begehrtes empfangen Sie einige Lissen, auf denen Sie die Namen freundlich vermerken wollen.

Für Ihre Mühewaltung sagen wir Ihnen schon im voraus aufs äußerst verbindlichsten Denk-

mit vorzüglicher Hochachtung

ges. Deutschnationale Freikämpfer-Erfolgsfasse

Hauptverwaltungsstelle Breslau.“

Bei der geistigen Übereinstimmung dieser beiden behördlichen Stellen mit den Bestrebungen der Deutschnationalen braucht man nicht daran zu zweifeln, daß das genötigte Materialmaterial in manchen Orten nur allzu gern geliefert wird, und freudig wird mancher „deutsche Bürgermeister“ sich über die Tatsache freuen, daß zu den angegebenen staatlichen Erhebungen“ mehr Name noch Adressen des einzelnen Angestellten erforderlich ist. Unteren Berichten in den Gemeinderäten entsprechen wir größte Fürsorge. Es muß verhindert werden, daß behördliche Stellen zu den unzähligen Geschäftsräumen des Hakenkreuz-Verbundes einzudringen beginnen. Der „neue Weg“ muß den Deutschnationalen gründlich verdorben werden.

Ein Abschluß der Hakenkreuzer. Unter diesem Titel hat der Deutsche Musiker-Verband (Berlin C 20, 11. Bernburger Straße 31) eine Broschüre herausgegeben, die sich gegen die von den musizierenden Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten betriebene Schimpftourneure wendet. Tatsächlich ist es heute so, daß die erbärmlichen Hakenkreuzmusiker hingehen, während die in Beamtenstellen befindlichen ehemaligen Ministerialisten heimlich verdrehten Kopf, Reichs-, Finanz-, Gerichts-, Polizei-, Magistrats-, Regierungs-, Zoll- und Reichspostbeamte, Feuerwehrbeamte und Feuerwehrbeamte haben auf zu bewegen, und geben

öffentliche Konzerte gegen Bezahlung, obwohl das gewerbliche Musizieren von der Genehmigung der obersten Reichsbehörde abhängt ist. Eine große Anzahl solcher Fälle wird in der Broschüre unter Namennennung der Beteiligten aufgeführt. Der Deutsche Musiker-Verband verlangt von der Reichsregierung die Abänderung der unzureichenden Richtlinien und fordert das Verbot jeder entgleichen Musizitätigkeit der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten bzw. Erziehung von Hall zu Hall mit dann, wenn eine Besichtigung des Arbeitsnachweises ist. Musiker begegnen sich, daß brauchbare Zivilberufsmusiker nicht mehr zu haben sind, daß nicht gehabt werden. Höfentlich findet sich eine Stelle in der Reichsregierung, die sich an die Stahlhelmer herantut und dem unihabaren Zustand ein Ende macht. Auch die Musiker wollen leben!

Hilfe des Einführungsscheins bemühen, unseren eigenen Weisen auf den Weltmarkt zu setzen. Die Ausfuhr von Kleinen im Februar betrug 805 000 Tropfenlinzer gegenüber 774 000 Doppelzettner im Februar 1918. Gestiegen hat sich zum 7. Februar die Ausfuhr von Textilien, während die Ausfuhr an Walzwaren, Eisenwaren und Maschinen zurückgegangen ist.

Weiterer Rückgang der englischen Kohlenförderung in der ersten Märzwoche.

Die Steinkohlenproduktion Groß-Britanniens hat in der am 6. März beobachteten Berichtswoche eine Abnahme um 88 000 Tonnen zu verzeichnen, nachdem sie in der Vorwoche bereits um 45 000 Tonnen zurückgegangen war. Sie belastet sich in der Berichtswoche laut „Börsenblatt“ „Industrial Courier“ auf 5 285 100 Tonnen (Vorwoche 5 371 000 Tonnen) und in der entsprechenden Woche des Vorjahrs auf 5 185 000 Tonnen. Die Förderung in den bisher abgelaufenen Berichtswochen des laufenden Jahres hatte die letzte Januartwoche mit einem Gefahrergebnis von 5 497 000 Tonnen aufzuweisen. Trotz des Rückgangs ist die Zahl der im Bergbau beschäftigten Arbeiter in der Berichtswoche um rund 1000 gestiegen. Die Belegschaftsziffer erreichte damit den Stand von 1 108 000 Mann gegenüber 1 084 400 in der ersten Januartwoche.

Kurze Wirtschaftsnotizen.

Herabsetzung des Haben-Zinses. Die Sparasse der Stadt Berlin und die Berliner Sparkasse haben den Haben-Zins für Spar- bzw. Girokonten „Economy-Spar-Konto“ vom 2. März mittelt, beträgt der angebundene Durchschnittspreis für ein Pfd. (16 Kilogramm) Getreide und Korn, die für Ausschuhzwecke bestimmt sind, innerhalb des Landes 86 Kopeken. Die Speisen belaufen sich nach allen Kürzungen durchschnittlich auf 61 Kopeken pro Pfd. Der nach beträgt der Getreidescheinpreis 1,57 Rubel. Da man das Getreide im Durchschnitt aus den nahen Märkten zu einem Preise von 1,52 Rubel pro Pfd verkauft muß, erfordert die Sowjetregierung eine Entnahme von je 5 Kopeken pro Pfd.

Die Lage hat sich in letzter Zeit noch dadurch verschärft,

Wirtschaft.

Schwierige Lage des russischen Exports

Wegen der hohen Selbstkostenpreise des russischen Getreides und der niedrige Weltmarktpreise läßt sich Russland in diesem Jahre gewinnen, die Getreideausfuhr auf ein Minimum zu beschränken. Wie „Wirtschaftsorgan „Economy-Spar-Konto““ vom 2. März mittelt, beträgt der angebundene Durchschnittspreis für ein Pfd. (16 Kilogramm) Getreide und Korn, die für Ausschuhzwecke bestimmt sind, innerhalb des Landes 86 Kopeken. Die Speisen belaufen sich nach allen Kürzungen durchschnittlich auf 61 Kopeken pro Pfd. Der nach beträgt der Getreidescheinpreis 1,57 Rubel. Da man das Getreide im Durchschnitt aus den nahen Märkten zu einem Preise von 1,52 Rubel pro Pfd verkauft muß, erfordert die Sowjetregierung eine Entnahme von je 5 Kopeken pro Pfd.

Die Lage hat sich in letzter Zeit noch dadurch verschärft, daß infolge der glänzenden Ernte in Argentinien und der guten Ernte in Kanada die Getreidepreise auf dem Weltmarkt noch mehr gesunken sind.

Es wurde nun in maßgebenden Regierungskreisen beschlossen, den durch die verringerte Getreideausfuhr entstandenen Ausfall im Exportsektor, der sich auf 680 Millionen Marktgut belief, durch die Ausfuhr anderer Waren wettzumachen. (Die Getreideausfuhr beläuft sich nach den „Kontrollzahlen“ von 1925 auf 80 von Hundert des aufgestellten Ausfuhrplanes.) Über die verfloßenen 6 Monate haben erwiesen, daß die Lage für den russischen Export in diesem Jahre überhaupt ungünstig ist. Es genügt auf die Lage der hochwertigsten Waren hinzuweisen. Auf dem Weltmarkt herrscht für Holz eine Depression; auf dem russischen Markt sind die Preise hoch; infolge Mangels an Holz wird erstaunlich niedrig. Die Folge ist, daß die holzausfuhr im ersten Bierzeljahr (das Wirtschaftsjahr beginnt in Russland am 1. Oktober) um 35 von Hundert hinter dem Ausführplan zurückgeblieben ist und bis 19 Millionen Rubel beträgt. Die Holzausfuhr bringt Verluste, so schreibt „Economy-Spar-Konto“ vom 27. Januar. Die Holzausfuhr betrug im ersten Bierzeljahr doch 50 von Hundert des Planes und zwar beläuft sie sich auf 12 Millionen Rubel. Wie in den Berichten bringt die „Narodnaja“ vom 20. 11. 25.) Nicht besser verhält es sich mit der Kohlenausfuhr. Vor dem Kriege hat Russland niemals Kohle ausgeführt, sondern seit Jahren eingeführt. Bei der Kohlenausfuhr hat die Sowjetregierung je Pfd. einen Verlust von etwa 1½ Kopeken. („Economy-Spar-Konto“ Nr. 287, 1925.) In diesem Jahre ist angesichts der Brennstoffkrise in Russland eine Ausdehnung der Exporte Kapitäns und Knochenausfuhr natürlich unmöglich. Schon ungünstig ist die Lage auf dem Weltmarkt, während die Getreideausfuhr in Russland im Steigen begriffen sind. Die Getreideausfuhr ist unmöglich geworden, schreibt die „Handels- und Industriezeitung“ vom 14. Februar. Im ersten Bierzeljahr betrug die Ausfuhr mit 5,8 Millionen Rubel (gegenüber 20,8 Millionen Rubel im Vorjahr), wobei ein beträchtlicher Teil der ausgerichteten Waren noch nicht verausfaßt ist. Der gesuchte Ausfall am Exportartikel beträgt 75 von Hundert des Exportplanes; dieser Ausfall kann durch die Ausfuhr von Waren geringerer Bedeutung, wie Pelze, Butter, Eier, Getreide, Öl usw. nicht kompensiert werden.

In sowjetischen Wirtschaftskreisen beginnt in letzter Zeit die Idee um sich zu greifen, daß der Export, ungeachtet seiner Verluste, verstärkt werden müsse. Diese Idee hat noch durch die Erfüllung der Tschernomor an Wertverluste gewonnen. Alle Gedanken über eine ertragbringende Ausfuhr sind überflüssig, schreibt Kowalew in der „Narodna“ vom 4. 2. „Man muß bewußt mit Verlust Handel treiben, um das Herrenräumen fremder Währungen zu sichern... Man muß Waren auf den Weltmarkt werben, jene potentiellen Kunden, von denen es in Russland eine unbeschrankte Menge gibt.“ Obwohl der genannte Artikel nur als Diskussionsartikel veröffentlicht wurde, ist er trotzdem äußerst charakteristisch, da die Praxis des Außenhandelskommissariats sich in dieser Linie bewegt.

Im gegenwärtigen Russland gibt es keine irgendwie beträchtliche Mengen überflüssiger Ausfuhrwaren. Kowalew weiß auf Kohle, Holz, Fleisch und Zement hin, aber gerade an diesen Waren führt Russland heute einen starken Mangel. Außerdem ist es offensichtlich, daß die oben genannte Ausfuhrpolitik aus die Dauer nur zur Ausplunderung des Volksvermögens führen muß. Die Einschränkung des Exportes hat die Sowjetregierung gezwungen, die Einfuhr zu droheln; sie hat ferner den Kurs des Tschernomor erhöht und die Lage der gesamten Russischen Wirtschaft verschärft; und die Ausfuhr der Tschernomor ist durch die Erfüllung der Tschernomor an Wertverluste gewonnen. Alle Gedanken über eine ertragbringende Ausfuhr sind überflüssig, schreibt Kowalew in der „Narodna“ vom 4. 2. „Man muß bewußt mit Verlust Handel treiben, um das Herrenräumen fremder Währungen zu sichern... Man muß Waren auf den Weltmarkt werben, jene potentiellen Kunden, von denen es in Russland eine unbeschrankte Menge gibt.“ Obwohl der genannte Artikel nur als Diskussionsartikel veröffentlicht wurde, ist er trotzdem äußerst charakteristisch, da die Praxis des Außenhandelskommissariats sich in dieser Linie bewegt.

Die Einschränkung des Exportes hat die Sowjetregierung gezwungen, die Einfuhr zu droheln; sie hat ferner den Kurs des Tschernomor erhöht und die Lage der gesamten Russischen Wirtschaft verschärft; und die Ausfuhr der Tschernomor ist durch die Erfüllung der Tschernomor an Wertverluste gewonnen. Alle Gedanken über eine ertragbringende Ausfuhr sind überflüssig, schreibt Kowalew in der „Narodna“ vom 4. 2. „Man muß bewußt mit Verlust Handel treiben, um das Herrenräumen fremder Währungen zu sichern... Man muß Waren auf den Weltmarkt werben, jene potentiellen Kunden, von denen es in Russland eine unbeschrankte Menge gibt.“ Obwohl der genannte Artikel nur als Diskussionsartikel veröffentlicht wurde, ist er trotzdem äußerst charakteristisch, da die Praxis des Außenhandelskommissariats sich in dieser Linie bewegt.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 23. März.

1 Pfund Sterling 20,395 100 frz. Francs 14,798

1 Dollar 4,195 100 schw. Kronen 12,418

100 schw. Gulden 168,11 100 Schweiz. Francs 90,78

100 schw. Francs 17,04 100 Pesetas 59,10

100 norw. Kronen 90,49 100 schwed. Kronen 112,49

100 Danz. Gulden 80,88 100000 engl. Kronen 5,875

100 Lire 16,87 100000 ung. Kronen 55,15

100 dän. Kronen 110,16 100 Flots 52,26

Soziales.

Heilsfürsorge für tuberkulöse, tuberkulös gefährdete und rachitische Kinder.

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat mit dem Verein „Landauern“ für Stadtkinder „E. V.“ Vereinbarungen dahingehend getroffen, daß sie sich mit Wirkung vom 1. Januar d. J. allgemein an der Heilsfürsorge für Kinder ihrer Versicherten einschließlich der Kindergartenempfänger und der Kinder von Heugeldempfängern im Alter von 6 bis 16 Jahren beteiligt. Für den Anteil zur Beteiligung an ihrem Heuerverfahren für Kinder sind besondere Formulare geschaffen worden, die von dem „Landauern“ für Stadtkinder, E. V., und durch seine Kreisstellen auch an die Krankenkassen zur Verteilung gelangen werden. Sämtliche Anträge müssen an den „Landauern“ für Stadtkinder, E. V., in Berlin W. 9, Schönstraße 8, geleitet werden, der sie weiter bearbeitet und an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte weiterleitet. Die Stellung von Anträgen direkt an die Reichsversicherungsanstalt soll nicht Platz greifen, damit die Einheitlichkeit des Verfahrens gewahrt bleibt.

Bei Stellung von Anträgen ist noch folgendes zu beachten. Die R.V.A. führt die Heilsfürsorge nicht selbst durch. Die Beteiligung an der Heilsfürsorge erfolgt dagegen, daß die Durchführung der Heilsfürsorgemaßnahmen den bestehenden Organisationen, die sich mit der Erziehung von Kindern befassen, verbleibt, während die R.V.A. einen Auftrag bis zur Hälfte der entstandenen Kosten einschließlich Reisekosten gemacht, sofern die Prüfung erfüllt, daß die Voraussetzungen für die Durchführung eines Auftrages erfüllt sind.

1. daß es sich um behandlungsbedürftige tuberkulöse, tuberkulösgefährdete oder rachitische Kinder handelt, und daß die Ausfuhr auf Wiederherstellung der Gesundheit besteht, was durch ärztliche Bescheinigung nachzuweisen ist;

2. daß das Heilverfahren in einer ärztlich geleiteten, mit Einrichtungen zu zweckentsprechender ärztlicher Behandlung ausgestatteter Heilstätte innerhalb des Deutschen Reichsgebietes durchgeführt wird;

3. daß nach Abschluß der Kur neben der Gehaltsentlastung ein ärztlicher Beurteilung über den Erfolg der Kur der Reichsversicherungsanstalt eingereicht wird.

Für Kinder unter 6 und über 16 Jahren wird ein Zuschlag mit ausnahmsweise gewährt, bei nicht mehr schwäbigen als der Kur angegeben.

Der Antrag auf Bewilligung des Zuschusses ist von der Bezirkshilfsaufsicht (Gesundheitsamt, Jugendamt, Volkshilfsozialamt u. dgl.) vor Eintritt des Heilverfahrens an den Landauern für Stadtkinder, E. V., Reichscentrale in Berlin W. 9, Schönstraße 8, zu leiten, der ihn an die R.V.A. nach Vorprüfung weitergibt. Vor Zeitung des Antrages an die Reichsagentur muß die Hälfte der Kosten des Heilverfahrens überdeckt sein. Auch die Krankenkassen teilen die von ihnen vorbereiteten Kärtchen des anstehenden Bezirkshilfsaufsatzes zwecks Weiterleitung an die Reichscentrale ein. Die Zweckurkraft des Antrages bleibt bei beiden Seiten der Bezirksh

Aus Schlesien.

Eröffnung des Niederschlesischen Provinziallandtages.

Dienstag, den 23. März, trat unter Vorsitz seines Präsidenten Genossen Bandmann der Niederschlesische Provinziallandtag zu seiner zweiten Sitzung zusammen. Der Präsident widmete die Eröffnungsrede dem Gedanken der verstorbenen Abgeordneten Hielmeyer (Soz.) und Trenk (Dem.), die seit April 1921 begann. Februar 1924 dem Landtage angehört haben und die durch reiches Wissen und Pflichttreue wohnehinreiche Stühlen der provinzialen Schäferverwaltung gewiesen sind.

Nach Verleihung und Bekündigung formaler Angelegenheiten konnten ständige Führer eine Modernisierung der parlamentarischen Gesetzgebungsarbeiten des Provinzparlaments feststellen. Zum ersten Male wurde einem jahrelang erhabenen Wunsch unserer Fraktion entsprochen, indem der Kommerzienrat einen Bericht über den Stand der Finanzen und über das wesentliche des neuen Haushaltsgesetzes vortrug, dem der Landeshauptmann eine Übersicht über die Arbeit zweier der Provinz voranstellte. Die Rie des Herrn v. Thoerlich noch einmal den Wechsel der Zeit erkennen. Ausdrücklich mit einem Gefühl von Wehmuth fühlte der Redner die Verdienste des schlesischen Adels auf, die sich als Oberpräsidenten, Vorsitzende des Provinzialausschusses oder als Landeshauptmann in einem Jahrhundert befähigt hatten. Rechnungen stellte er fest, doch ist es hier relativ leichter war zu arbeiten, als jetzt wieder soviel Veränderungen über die Arbeiten lebt, die sich in Wirtschafts-, Verkehr-, Sozialen und Kultursflege einteilen lassen. (Wortfall rechts.)

Der Landeshauptmann brachte einige wertvolle Ziffern. Er stellte Vermögen, Schäden und Zinsen aus dem Jahre 1913/14 dem Jahre 1925/26 gegenüber.

Vermögen früher	32 Millionen	jetzt	48 Millionen
Schulden	33		67
Zinsen	18		11

Die Schäden sind inzwischen auf 14 Millionen angewachsen und dürften damit nahe der Grenze sein, da eine Belebung des Vermögens bis 20 Prozent üblich sei. Trotzdem sind große Aufgaben zu lösen. (Stadtbaustiftung der Provinzialhilfsstelle mit der Kommunalbank usw.) Die Steuer wird in Höhe von 11,6 Prozent gefordert. Das dürfte noch tragbar sein, da im vergangenen Jahre diverse Anträge aus dem Vermögen der Provinz gestellt wurden. Die Steuersatz betrug 1914 etwa 90 Mark pro Kopf, in diesem Jahre wird sie auf 170 Mark kommen. Er wünschte Erleichterungen vom Staat und verlangte die Aufgabe der Vorrechte der westlichen Provinzen, die weniger Steuern erheben brauchen und Ausgestaltung zu einer Grenzlandfürsorge.

Hierauf vertagte sich das Haus auf Mittwoch 3½ Uhr.

Saboteure des Volksbegehrens.

Der erste Akt des Volksbegehres ist vorüber. Die Listen zum Volksbegehr sind geschlossen. Ein gewaltiger moralischer Erfolg der Volksbewegung, zugleich aber eine vernichtende, moralische Niederlage der deutschen Kirchenhäuser ist das Resultat. Es gilt nicht nur die Kirchen endgültig abschütteln, jetzt muss auch dieser Prozess mit den Saboteuren des Volksbegehrens gemacht werden. Herr Minister, greifen Sie zu! Folgender Fall dürfte gute Beurteilung geben.

In einem Orte im Kreise Groß-Wartenberg lagte der Gemeindeschreiber: „Um Gottesswillen, meinen Sie etwa, wir werden uns in großer Gefahr für uns und unser Amt versetzen? Wenn mit nichts können wir uns die Finger so gewaltig verbrennen, wie mit einer Befehlsmeldung reißt gar Begünstigung des Volksbegehrens.“

Die Kleinrentner wurden durch Rundschreiben, die in Form einer eidstättslichen Verurtheilung gehalten und von sämtlichen Kleinrentnern zu unterschreiben waren, von einer Beteiligung zum Volksbegehr nachdrücklich und entschieden abgeworfen, da jede Einschreibung die Haftpflicht an sich selbst bestätigte. Abseiter dieses Schreibens war der sotsim bekannte reaktionäre Oberpfarrer Wiesner.

Wardete Christus heute noch auf Erdem, so wäre es sein erstes, bewusste Heuchler nach unten, Speichelsteller nach oben, auch konfessionelle Friedensstörer vom Schlag des Herrn Oberpfarrer Wiesner zum Tempel hinauszuschmeißen.

Ein Hochmeister vom „Jungdo“ als Brandstifter und Betrüger entlarvt.

Die Rechtsradikalen in Jauer und ihr Sprachrohr, das heimatlose „Jauerische Tageblatt“, sind in den Tagen des Volksbegehrens von früh bis spät mit dem heimlichen Gebot hafteten gegangen, und haben sich nicht genug darin tun können, die Anhänger des Volksbegehrens als Spitzbuben und Räuber zu beschimpfen. Plötzlich ist es in Jauer ganz still geworden. Einer der nationalen Rüsternahmen, der eine Hauptrolle in der

„nationalen Bewegung“ spielt, ist plötzlich als Brandstifter und Betrüger entlarvt worden. Als unlängst die Kontorräume der Lederfabrik Frommelt ausbrannten, gerieten zunächst die unteren Angestellten in den Verdacht der Brandstiftung. Schließlich stellte sich heraus, daß der Brandstifter der Hochmeister vom Jungdeutschen Orden und Führer des Schahhelm, Leutnant a. D. Schmidt, ist. Als Führer bei Frommelt hatte er seit geraumer Zeit doppelte Buchungen vorgenommen. Um die Beträger nicht auskommen zu lassen, schlich er sich in den Kassenraum, verbrannte die Bücher mit den Fälschungen und nahm noch 200 Mark bei dieser Gelegenheit mit. Wieder einer der „Erneuerer“ Deutschlands, der sich als Betrüger entpuppt hat!

Altmülich. Skelettfund. Bei Schacharbeiten in Kusdorf wurde in etwa einem Meter Tiefe ein holendes Skelett aufgefunden. Man glaubt, daß dieser schaurige Fund die Überreste eines Unbekannten sind, der bei lebendigem Leibe eingraben worden ist.

Wolkenburg. Kindesmordaffäre Koba. Der Geheimrat Koba, von dem wir vor kurzem meldeten, daß er seine Frau wegen Kindesmordes zur Anzeige gebracht habe, ist jetzt ebenfalls verhaftet worden. Ob diese Verhaftung mit der Mordaffäre seiner Ehefrau in Verbindung zu bringen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Gottliebenberg. Ein entsetzlicher Straßenunfall ereignete sich hier. Der 19 Jahre alte Arbeiter Anders aus Oberhermsdorf wurde von einem Kraftwagen erfaßt, zu Boden gerissen und so unglücklich überfahren, daß ihm der linke Arm vollständig zerstört wurde. Im Kreiskrankenhaus, wohin der junge Mensch geschafft wurde, mußte ihm sofort der Arm amputiert werden.

Glogau. Explosion eines Schweizapparates. In der Dorfschmiede in Weisholz explodierte der Schweizapparat. Durch die Detonation wurden 42 Fensterläden zerstört. Schmiedemeister Kenauer erlitt erhebliche Verletzungen an der rechten Hand.

Striegau. Rückkehr eines Fremdenlegionärs. Der 19 Jahre alte Sohn des Gießenbesitzers Klem in Oels, der sich für die Fremdenlegion hatte anwerben lassen, kehrte dieser Tage zurück. Er war wegen seiner Minderjährigkeit vom Auswirkungsamt reklamiert worden.

Döbberau. Zu der beabsichtigten Stilllegung der Glashütte a. A. nahm unter Vorsitz des Schülers für Niederschlesien, Oberpräsidenten a. D. Philipp, im Landratsamt eine Schlichtungskammer Sitzung, die folgenden Beschluss verkündete: Die Kammer muß es ablehnen, einen Schiedsgericht zu rufen, bevor sich nicht die Vertragsparteien mit der Frage beschäftigt haben. Die Loktafel, die allerdings mit Dezember d. Js. außer Kraft ist, ist ein zwischen dem Arbeiterverband in Halle a. S. und den im Mantelatlas bezeichneten Arbeitnehmerverbänden festgesetzter Aufbau der nicht willkürliche von einem Revier abgeändert oder aufgehoben werden kann. Es ist daher notwendig, daß sich die Seiten, die diese Loktafel geschaffen haben, mit der geplanten Eingruppierung in eine andere Lohngruppe zu beschäftigen haben. Es wird den Parteien aufgegeben, sich an ihre Generalorganisation zwangsweise Regelung der Streitfrage zu wenden.

Hoyerswerda. Vom Zuge erfaßt und getötet. Ein Unfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich im benachbarten Russland. Dort wurde der Reservezugführer Stößig aus Hoyerswerda beim Überqueren der Gleise vom Roithauer Frühzuge erfaßt und sofort getötet. — Beim Überqueren des Bahngleises wurde in Schwosdorf ein junges Mädchen mit Namen Seidemann von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zuge überfahren. Das junge Mädchen erhielt beträchtliche Kopferleidungen, doch es bald darauf verstorb.

Görlitz. Ein enger größerer Auftrag von der holländischen Regierung erhielt jetzt die „Wumag“. Bestellt wurden 24 D-Zug-Triebwagen und Anhänger. Für monachen gegenwärtig erwerbslosen Arbeiter der genannten Gesellschaft dürfte es jetzt wieder Ihnende Arbeit geben.

Görlitz. 40 Strafenlaternen „ausgepusst“. In einer der letzten Nächte sind von Unfugstieren gegen 40 Glühlampen der öffentlichen Straßensbeluchtung zertrümmert worden. Sie bezogenen auf dem Mühlweg, vor hier ging es nach der Schmidstraße, Brückenstraße, Reichenberger Straße, Prager Straße, Trogendorfstraße, Schwerinstraße. Eine tüchtige Prüfung wäre für diesen Dummenjungenstreich am Platze.

Hirschberg. Der falsche Zahnrat. Der Student G. hatte seinerzeit in Hirschberg, Kreis Landeshut, eine Zahnpflege eröffnet und sich fälschlicherweise als Dr. Zahnrat ausgegeben, obwohl er noch zwei Semester zu studieren hat, wozu er sich gegenwärtig in Leipzig auf einer Hochschule befindet. Er wurde wegen Beitrages zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Hindenburg. Ankauf eines Kindererholungsheimes. Die Stadt Hindenburg, in der der Provinztag an tuberkulose Kindern erschreckend hoch ist, will ein in den schlesischen Gebirgen gelegenes Kinderheim ankaufen und hat

bereits Verhandlungen eingeleitet, die vor dem Abschluß stehen. Die größten Aussichten auf den Erwerb eines solchen Heimes hat Bad Langensalza, wo der Ankauf eines Grundstücks für das Heim ins Auge gesetzt worden ist.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Drei Familien unter Brandstiftungsverdacht.

In Osowit brannte ein von vier Familien bewohntes Haus ab. Gegen drei Familien ist jetzt das Verfahren wegen vorläufiger Brandstiftung eingeleitet worden. Bei den Löscharbeiten konnte festgestellt werden, daß der Brand an vier verschiedenen Stellen des Hauses angelegt war. Die drei verdächtigten Familien hatten an dem betreffenden Abend ihre Wohnungen verlassen und waren in ein Breslauer Kino gegangen. Im Hause befand sich nur ein altes Ehepaar, das beinahe in dem Flammen umgekommen wäre. Anscheinend ist das Motiv der Tat in der Spekulation auf hohe Versicherungssummen zu suchen.

Kietzern. Reichsbanner, Ortsverein Hartlieb-Kettendorf-Kietzern. Achtung! Engerer Vorstand und Gruppenführer. Donnerstag, den 25. März, abends 7 Uhr, beim Käffeez. Wichtige Sitzung. Jeder Funktionär hat zu erscheinen.

Oswiz. S.P.D. Am Freitag, den 26. März, abends 8 Uhr, findet bei Benjisch unsere fällige Monatsversammlung statt. Geeignete Krieger wird ein Referat über die Schule im allgemeinen halten. Deshalb wird es hiermit jedem Genossen nochmals der Pflicht gemacht, seine Frau mitzubringen. Unsere vorwärtschreitende Ortsgruppe muß auch in der Frauenbewegung wieder eine der besten werden. Auch Freunde und Förderer werden an dieser Stelle herzlich eingeladen.

Stabelwitz. S.P.D. Sonntag, den 28. März, nachmittags 6 Uhr: Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung:

Marschwitz. In unserem Gemeindebezirk haben wir 184, im Gutsbezirk 8 Eintragungen zum Volksbegehr zu verzeichnen. Das sind rund 52 Prozent aller Wahlberechtigten im Gemeindebezirk, im Gutsbezirk dagegen nur ein Bruchteil. Als einige unserer Genossen beim Gemeindeschreiber einen Einblick in die Eintragungslisten machten, verbat sich das der Gemeindeschreiber mit den Worten: „Strenge geheim!“ Aber für den Herrn Gutsvorsteher gilt das „Strenge geheim!“ auf keinen Fall. Die Meinung des Herrn Gutsvorsteher geht aber dahin, daß diejenigen alle Mitglieder der KPD sind, die sich eingeschrieben haben. Aber nein, Herr Gutsvorsteher, wir Sozialdemokraten und Kleinhäusler mit unseren Frauen sind stolz darauf, uns in die Liste zum Volksbegehr eingeschrieben zu haben. Wir Sozialisten von Marschwitz möchten gern erfahren, aus welchen Gründe Ihre Untergriff fehlt. Oder sind Sie für lebenslanglich auf Rosen gebettet, Herr Gutsvorsteher?

Marschwitz. Der heimogene Veteran. Zu einem heimigen Veteran kam ein Mann mit einer Liste, um diesem mitzuteilen, daß ihm der Käffhäuserbund sechs Mark Unterstützung gewähre. Der alte Veteran erhält einen längst versäumten Zwanzigmarschein, auf den er bran 14 Mark herausgab. Der Mann vom Käffhäuserbund verschwand spurlos.

Deutsch-Villa. Eine Trauerfeier für die im Weltkrieg gefallenen Kameraden veranstaltete am letzten Sonntag das Banner Mače. Reichsbanner aus Breslau, Neumarkt und Ober-Stephansdorf nahmen an der Feier teil. Am Kriegerdenkmal hielt Genosse Mače die Gedächtnissrede, die in den Worten ausklang: „Kameraden, die ihr euer Blut hingegeben müsstet, wir werden Wache halten, daß solche Verbrechen an der Menschheit, wie der Krieg, nicht wieder vorkommen. Halten Euren und Ohren auf, Kameraden des Reichsbanners, halten Mače!“ Die Musikvereinigung „Frohe Stimmung“ spielte, und die Zuhörer sangen „Ich hab einen Kameraden“. Der Zug setzte sich in Bewegung, um bei einem guten Konzert der eben genannten Kapelle einige frohe Stunden beizumachen zu sein. Hier heißt Kamerad Mače noch eine zündende Anrede über die Farben der Republik Schwarz-Rot-Gold. Lob verdient auch das gutspielende Trommlerkorps vom Jugendbanner Breslau, das durch reichen Beifall für mehrere Marchen belohnt wurde.

Kostenlose Rechtsberatung! in allen Angelegenheiten Gebühren weit unter staatl. Gebührenordnung! Terminvertretungen, Teilzahlung. Sprechzeit 10-8 nachm., Sonntags 10-2, Friedrich-Wilhelm-Straße 32, III.

300 "Bund" Sammeln Sie Gutscheine dann erhalten Sie eine prachtvolle Bonbonniere

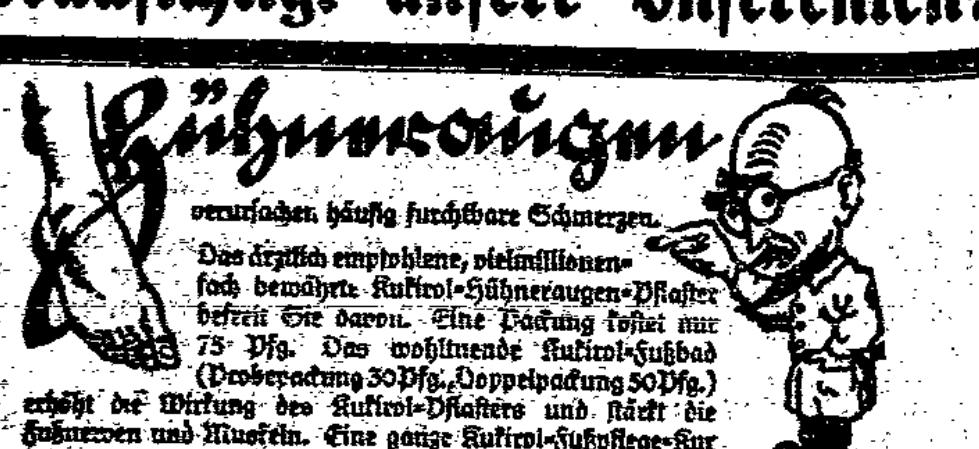


Das Seifenfazit. Das ist der Käfffuß links

wird beim Waschen nur **Dr. Thompson's Seifenpulver** verwenden. Es macht die Wäsche blendend weiß, hinterläßt einen frischen zarten Duft, enthält keine schädlichen Bestandteile und ist billig und sparsam im Gebrauch.



Berücksichtigt unsere Interessen!



Am 22. März starb plötzlich und unerwartet unser Verwalter **Karl Schöpe** im 54. Lebensjahr. Sein Andenken wird stets in Ehren halten 192

Herr Heinecke A.-Ges. Breslau — Carlowitz. Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 4½ Uhr, von Halle II Oswitz statt.

Am 22. März verschied nach kurzen Leiden unser lieber, treuer Vater, der kleine Zigarettenmacher

Augustin Baum Breslau, den 23. März 1926.

Die trauernden Töchter.

Beerdigung Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle 1 in Osswitz.

Am 22. März verschied nach kurzen Krankenlitten unser lieber Genosse, der Zigarettenmacher

Augustin Baum im Alter von 72 Jahren 9 Monaten. Ehrw. seinem Andenkens!

Der Zigarettenmachers Verein Breslau Muttertag 25. (Seite 10)

Beerdigung: Donnerstag, 25. März, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle 1 in Osswitz.

Am 22. März verschied nach langem, schwerem Leiden meine innig geliebte Frau, gute Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Meta Möse, geb. Reinert im besten Alter von 33 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Der trauernde Gatte Gustav Möse nebst Söhnchen Lothar.

Die Einäscherung findet Freitag, den 26. März, in Hirschberg statt. — Abschiedsfeier: Donnerstag, den 25. März, nachmittags 1 Uhr, im Trauerhause, Hellerstraße 56. — Die Beisetzung der Urne wird noch bekanntgegeben

Gebäckzelte, 2-10 Pf., Lipper, Schmidgut, 16. zum

Berlaufs-Bude

in lebhaft Geschäftsgang an Straßenende zu besichtigen oder zu verkaufen. Anfrage an Kontakt der Berlaufs-Bude, Hellerstraße 56, 16. zum 24. März 1926.

Praktikantin

Emma Göttlich geb. Lehmann im Alter von 41 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Breslau, den 24. März 1926.

Die trauernden Eltern Herr und Frau

H

Unterhaltung

Im Luxusexpress.

Stile von Max Barthel.

Donnernd und vom rosigem Lichte der Berge triebend, rollte Luxusexpress Rom-Berlin in die trübe Hölle des Münchener Ausflugs ein. Die Reisenden aus dem Süden verließen die Gondeln, ländlichen über die Steinleisten und hatten ihre Füße nicht in der Gewalt. Auch ihre Herzen schwärmen noch vom vermeintlich paradiesischer Landstrich. Als die Leute mit den mühsamen die ersten Polistinen und im Schattieritz der Stadt unbekannten Kuppeln der Frauenkirche erblickten, da wurden auch ehrbar und bürgertisch. Möglicher hatten sie ihre Füße in der Zeit, denn in Deutschland mach man anders laufen als im südlichen Frühling. Ja, das war nun Deutschland, das war München, und da läufsten sie und waren getroffen. Sie stiegen an die silbernen Wände der nahen Berge und an die goldenen und eisblauen Spiegel der bekümmerten Alpenketten.

Der Reporter Karl Hammer war vier Tage in München und wurde in dieser Zeit gröhernwahnhaftig. Über das Deutsche fehlte er Berichte schreiben, und als er endlich nach mühsamen Tätigkeiten das kleine Wunder der Technik begriffen hatte, den technischen und sozialen Aufbau der Menschheit über der möglichsten Schichtung der Erdkruste, da lief er jeden Tag viele Stunden durch die Räume des Museums und rührte nicht eher, bis er von all den eisernen und eisblauen Wundern der Erde, den Chrysokalien und Handwerkzeugen überrollt war und den Traum des Technikers und des Chemikers beinahe so wundervoll wie den des Reporters, der sich ja auch aus Bruchstücken der ganzen Welt erbaute kann. Dieser Mensch sah, als er nach der Halle des Münchener Hauptbahnhofs eindrückte. In einer Sekunde beschloß der kleine Reporter, nicht nur über die Kunst am Bau und für sich zu schreiben, sondern vielmehr die Technik des Fahrzeugs, in diesem Falle in einem Luxusexpress, am eigenen Auge auszuprobieren. Wo sollte er lächelnd eine Aufschlagsarie zur nächsten großen Stadt und nahm sich vor, diese Meisterschaft durch Veröffentlichung eines Auflasses über die Wunder der Kunst herauszuschinden.

In einem der langgestreckten italienischen Wagen machte er es bequem. Die Fensterplätze waren von zwei Herren besetzt, denen George Grosz sein britisches Vergnügen gehabt hätte, eine von ihnen wurde als „Herr Geheimrat“ angesehen, der Reporter wunderte sich sehr, als sie über plastische Kunst und Schöpfer zu reden begannen und die Werke eines kleinen Tierbildhauers bewunderten. Bald aber brach das Gewölbe der Kunst hilflos zusammen. Der Herr Geheimrat saß als Vortragender Rat eines handelswirtschaftlichen Instituts, sein Freund und Reisebegleiter war ein großer Econom und Bischöflicher. Diese Herren waren in München geboren. Bald platzte ihre Gespräch zwischen Viehpriesten und Kaiserport allzu läufig hin und her.

Italienische Geimkriege hatte Karl Hammer schon auf dem Bahnhof erlebt. Ihre Langschriften und ihre Zürndung. Jetzt gefüllte es ihn nach dem Anblick der Italiener, die auf der Fahrt nach dem Norden waren. Er verließ weichen Platz, wanderte den schmalen Fenstergang entlang und eine schöne alte Dame mit ihren jungen schönen Tochter legten sich tief in die Tasche, schliefen wie mit zarten Blumen (so sehr waren sie noch bei den Blumen, weißen Göttinnen blauen Wellen zu Hause) und die junge blonde Frau hatte ihre Brust einen Strauß gelber Rosen geprägt. Ihr Duft wehte in einer leichten Wolke durch den Raum.

Der kleine Reporter wußte, daß in Berlin über eine Pientialaktion Arbeiter keine Arbeit hatten. Er kam ja selbst aus dem Proletarierviertel und kannte die bleichen Gesichter und den Blicken der kleinen Mädchen ganz genau. An die Sozialermittlerin mußte er beim Anblick der jungen schönen Menschen denken, die in einer Dufftwolle gelber Rosen lag und im Luxusexpress nach Berlin fuhr.

„Gerr Gott“, dachte er, „natürlich, natürlich das ist der Luxusexpress, er hat nur erste und zweite Klasse, aber wir sind auch in Klasse und haben die Plätze zu Himmel und Hölle belegt. Der Zug hat sich schon in Bewegung gesetzt, die Räder rollen, die roten Signale stehen in der Luft, ja und dann fahren einmal nach mir aus den Hinterhöfen und Kellern ans Meer, in die Berge, an die grüne Ostsee, an die blaue Adria. Schließlich ist das nur eine Angelegenheit der Technik, der Technik der Bewegung, versteht sich. Wir fahren ja schon. Ueberall sieht man untere rote Signale. Die Feuer unter den Kesseln unserer Lokomotiven sind schon lange angezündet...“

Solche Dinge dachte Karl Hammer, als er sich in sein Abteil zurückzog. Dort gina das Gespräch der beiden Herren über einen des Alltags ungewohnt weiter, als ob die Expressfrüchte alle Ewigkeit fahren würden.

Der kleine Reporter fuhr keiner Wietkaserne entgegen. Er sah die Knochen und knastbüntigen Helder liegen und fliegen, runden Hügel, die breiten, wassertragenden Täler. Ja, er brachte im Licht (wenn auch in diesem Zug nur bis zur abendländischen Stadt), aber aus das ist wahr, er wußt auf der abendländischen Wiese des Lebens mehr als der Herr Geheimrat und sein beliebter Freund, der Octonon und Bischöflicher, er wußt mehr, der kleine Reporter, weil er noch lebensfertig war und wußte, daß sich der Zug der Millionen in Bewegung setzte.

Das literarische Kamel.

Stile von Bruno Winawer.

Deutsch von Leo Kozella.

An einem kalten, sonnigen, trockenen Winterlager schritt durch karmenden Straßen von London ein — Dromedar. Sein kleiner Kopf, dieses Antlitz des unformigen Rumpfes, ähnlich Grifftiere eines Monsterviertels, thronte stolz über der Renn- und feine Knochen, unsichtbare Augen bläckten träumerisch in die Weite. Das Menschengeträume wogte zu seinen Füßen, kreisende Auto-Silhouetten erschallten ringsum, es schaute aber aufs Auge. Grinsen und lächeln läßt es doch und war vor der Zeit bemüht es verächtlich die spießbuckteten Lippen: Ich zusammen, lache Mensch! — Ich komme!

Denk nicht, daß keine gemütliche Dose, die keinen geschnittenen Kumpf bediente, die Ursache dieses Stoches war. Nein. Die Kugel lag tiefer. In den rechten Vorberuf hatte sie ihm fast einen Gummitempel mit bei „Pears soap“ — „Pears Seife“ — angefügt und die Wüstenharde, durch die Regen Street in der Richtung zum Strandgerade, Square hörte, gab diese Worte auf dem Straßengeschäft wieder. Und dies erfüllte es mit Stolz.

Dann zum Weg verließ nicht sparsam. O nein! Es lag hinter den langen Reihen gedrängter Bushäuser zurück:

Pears soap.

Pears soap.

Pears soap.

In der Gasse des Rücktoßes verprüfte ihm jemand den Weg, war kein alter Kollege aus einem Wanderviertel — der Gel.

„Sollte, Sarge!“ — rief freudig der Gel. „Schon lange ich bin nicht mehr, lieber Freund, was macht du? How do you do?“

Das Dromedar moch ihn mit verächtlichem Blick. „Was sagst?“ — fragte es langsam. „Sieh aus dem Zug! Und rede mich nicht an. Siehst du denn nicht, daß du mich stößt?“

„Worin?“ sprach verwundert der Gel.

Das Dromedar wies mit majestätischer Bewegung des Schwanzes nach hinten, auf die lange Reihe der Bushäuser. „In meiner literarischen Tätigkeit!“ — erwiderte es.

„Dies alles ging unter meinem Hut hervor. Tritt also beiseite, denn wie du siehst, bin ich heut in Erscheine.“

Mit diesen Worten schritt es weiter in der Richtung zum Trostiger Square, stolz, voll Verachtung, erhoben, und mit jedem Schritt vergrößerte ein neues „Pears soap“ die Reichsiliane.

Der Gel stand wie festgebannt, blickte auf den entschwundenden Schwanz des Freuden und immer von neuem auf die lange Reihe der gedrungenen Worte. Glückliches Vieh! seufzte er endlich. „Es läßt eine Spur hinter sich zurück. Es geht in die Nachzeit über: Warum gab Gott nicht auch mit literarisches Talent?“

Und tief fragte er noch einmal.

Die Burgunden in Schlesien.

Ein neuer Fund.

Auf der Gemarkung Falkenberg im Kreis Bolkshain in Schlesien wurde vor kurzem beim Pflügen ein hochbedeutender Fund gemacht, der aus mehreren Eisengegenständen sich zusammensetzte. Da war ein mit Feuerpalma überzogenes Messer, auf dessen beiden Blattseiten sich längs des Rückens eine Kugel hinzog und das auf seinem gewölbten Rücken an zwei Stellen mit je drei Löchern verziert ist. Eine ziemlich gut erhaltene Schere diente wohl zum Kürzen des Haars und Bartbares. Andere Metallteile erwiesen sich als die übrig gebliebenen Metallbeschläge eines Holzimers, dessen Umsfang man aus der Krümmung der Metallbeschläge berechnen konnte. In einer Schnalle waren noch Lederteile erhalten. Außerdem gehörten zu diesem Fund drei Lanzen spitzen, von denen die größte auf einem langen Holzstiel lag und wohl als Stoßlanze gebraucht wurde; die beiden kleineren gehörten mit ihren dünnen Schlagschäften Blättern zu Wurfspeeren, und ihre Läufe wurden nicht mit einem Rost am Holzstiel befestigt, wie bei der großen Lanzen spitze, sondern sind der Länge nach ausgeschnitten, so daß der Holzstiel allein durch die Elastizität der Ränder gehalten wurde. Wir haben es hier zweifellos mit den Beigaben eines Kriegergrabes zu tun, aber die besondere Bedeutung dieses Fundes beruht darin, wie Kurt Ladendorff in einem Aufsatz der Schlesischen Monatsschrift ausführt, daß die Gegenstände nicht der vandalsischen Kultur angehören, die man beinahe in allen Kreisen Schlesiens feststellen kann, sondern daß sie burgundisch sind. Überraschendes Licht fällt von diesen Gegenständen auf die germanischen Rüge während der Römerwanderung und besonders auf den durch die Heldenage so berühmt gewordene Stamm der Burgunden. Petrus ist der erste unter den antiken Schriftstellern, der die Burgunden bei der Auflösung der östgermanischen Gruppe erwähnt, der auch die Vandale, Goten, Gepiden und Rugier angehören. Auf der Karte des Stolzenhaus sind ihre Siedlungen nach den vandalsischen im Niedersachsen und Warthagebiet und am Weichseln angegeben. Die Bodenfunde in diesen Landstrichen enthalten nun eine Kultur, die sich durch die andere Art der Belebung durch Waffen, Schmuckstücke und Gefäße deutlich von den Nachbargruppen unterscheidet.

Die Burgunden müssen um etwa 150 vor Christi diese Insel verlassen und Westlandse eingezogen haben, die von der Ostsee an südwärts sich erstrecken. Die ausgedehnten Friedhöfe, die man bis zu diesem Zeitpunkt auf Bornholm antrifft, sind von da an kaum noch belegt. Dagegen findet man die Brandgrubenbestattung, die bei den Burgunden üblich war, nunmehr auch in Ostdeutschland wieder, wo sie etwas ganz Neues bedeutet. Unter einer „Brandgrube“ ist eine Begräbnisform zu verstehen, bei der man die von der Verbrennung übrig gebliebenen menschlichen Knochenreste nicht mehr in einer Urne sammelt, sondern sie mit den Rückständen eines Scheiterhauses und mit den Beigaben zusammenlehrt, in ein Tuch einwickelt und in einer Grube beisetzt. Durch das Auftreten der Burgunden wurden die schon vorher in Ostdeutschland antretenden Vandale nach Süden und Osten verdrängt, so daß sie etwa seit 100 vor Christi Südpolen, den größten Teil von Schlesien, Polen und die südöstlichen Teile Ostpreußens besiedelten. Bald aber drangen neue Germanencharcen aus Skandinavien nach Ostdeutschland ein. Das sind die Goten und Gepiden, die sich langsam auf das linke Ufer der Weichsel und durch die anschließenden Kreise Hinterpommerns in das burgundische Gebiet vorstieben. Nach Jordanes, dem Geschichtsschreiber der Goten, sollen die Gepiden den Burgunden eine schwerere Niederlage beigebracht haben, die sie zum Abzug aus ihrem Lande zwang. Diese Verdrängung der Burgunden wird dadurch bewiesen, daß nunmehr in dem Gebiet die für die Goten und Gepiden bezeichnenden Stelesteine auftreten, in denen sich keine Waffen finden. Seit 200 nach Christi verschwinden die Brandgruben zwischen Oder und Weichsel, und wir können an ihrem Auftreten die Wanderungen der Burgunden verfolgen, die sich nicht, wie man bisher angenommen, südwärts, sondern weit- und südwestwärts wendeten. Brandgruben erscheinen seit 200 nach Christi in den alten semitorischen Siedlungen in Osterbrandenburg und der Ober- und Niederlausitz, sowie in den schlesischen Teilen der Oberschlesien, in den heutigen Kreisen Görlitz und Sagan. Bezeichnend für diese burgundische Kultur in den neuen Siedlungen ist kleine Lanzen spitzen mit Schnitzlücke und Messer mit gewölbtem Rücken, die mit Kerben verziert sind. Alle diese Merkmale passen auf den Fund bei Falkenberg; sie stammen auch zweifellos aus einer Brandgrube; davon zeugen einzelne Knosstüte, während Gefäßscherben, die auf eine Urnenbestattung schließen lassen könnten, nicht gefunden worden sind. Wir haben es also mit dem Grab eines burgundischen Kriegers zu tun, der hier um 300 nach Christi bestattet wurde.

Die interviewten Menschenreiter.

Man muß ein zwanzigjähriger, wunderbares Weißfaher sein, um auf den Einfall eines Kannibalen-Untersuchers zu kommen. Aber er ist eigentlich gar nicht so dummkopf, wie er zunächst aussieht und wie kein Endesgedanke zu beweisen scheint. Die Menschenreiter geben nämlich auf die europäisch-nordische Frage, meistens halb so leicht menschlich vergehren, eine höchst unerwartete und merkwürdige Antwort: sie schwärmen sich. So merkt's er jetzt und weiß Baumann in seinem „Tropenpfeil“, wie er die Erinnerungen an seine tropischen Pflanzenzüchtung betrifft. Er hört: Wenn man sie fragt, ob sie gerne Menschenfleisch verzehren, schwärmen sie sich ein wenig weil sie sehr bald nach ihrer Ankunft gehört hatten, es sei bei den Volksstirnen anderer Länder sowohllich und auch streng verboten, sich zu treiben, und ihre ersten Kindern und Spätlingen liegen auf diesem Grunde. Wollen man sie von wilden Büschwesen, die, ohne etwas zu pflanzen, von Menschen- und Tierfleisch und den Früchten des Waldes leben. Zu Hause auf ihrer laufenden Inseln waren sie keinem ganz anders hergestellt, wenn sie die Lust dazu anfaßten und lebten ein ardues Leben ohne rechte Leitung und voller Übelqualen. Besonders eine schwarze, schwärme Sorte galt dort als geschickt und ungemein klar bei uns waren sie also gleich faul und leidbar.

Soldatenengräber in Frankreich.

Mein Sohn ist am 15. Juli 1918 in Bierville bei Domptiers in Frankreich gefallen. Sein Vatergeister hat mir die Photographie des Kirchhofes, der auf einer Anhöhe liegt, geschickt. Mein Mann hatte anfänglich einen Ausenthalts in Frankreich, die Zukunft vom Deutschen erhalten, doch das Grab gepflegt werden würde.

Der 24. Weltkriegskongress rief mich im August vorher des Jahres nach Frankreich. Von Paris aus ging es nach Vincennes. Von dort durchzog mit einwöchiger Mühe eine Kleindahn das Land. So blieb mir Zeit, umschau zu halten. Hin und wieder bemerkte man ein ganz mit weißen oder grauen Kreuzen besetztes Gelände. Weiter geht es hinein und man erblickt neu gebaute, kleine Sationsgebäude, unmittelbar daneben die Ruinen der niedergehößten. Soll das Bleiben dieser Ruinen die Einwohner stets an die Grauel des Krieges und an die „Boches“ erinnern?

Kurz vor der Bestimmungsstation beginnen niedrige, frisch angelegte Weinberge zu grünen, und da mein Auge an diesen Bergen hing, erblickte es auch bald den Kirchhof, auf dem mein einziger Sohn seine Ruhe gefunden hat. Hell leuchtete die weiße Mauer des Friedhofes und hell leuchteten die weißen Kreuze ins Land, und nun ging es zu Fuß ins Dorf, fern abgelegen von der Station. Hier ist ruhig gearbeitet worden. Neue Häuser stehen statt der niedergehößten und an der Dorfstraße ein einfaches Kriegerdenkmal.

Bereit an der Dorfkirche die der Friedhof umgibt, und hin auf zum deutschen Soldatenfriedhof; ein längs ihrer Halbinsel, von der abgetrennt, weißen Steinmauer umgeben, von leider offen, nur durch Draht, wie er im Kriege zu Verhüten verwendet wurde, von einem Fußweg abgetrennt. Lehminger Holzboden, verfallene Gräber, Holzkreuz in großer, großer Menge. Hier und dort die Namen der Gefallenen mit Angabe des Geburts- und Todestages. Viele Hunderte, nur junge Menschensterben, beginnend von 16 bis kurz über 40 Jahre, viele namenlose Kreuze, viele ganz verschwunden, viele mit der Inschrift: „Un soldat allemand“, und hin und wieder ein der Angehörigen errichtet steinernes Denkmal. Hoch oben an der Kündung das von den Deutschen ehemals errichtete Kriegerdenkmal. Nach der Wiedereröffnung angeblich von Amerikanern heruntergeworfen, zeigt dieses Denkmal von dem gebrochenen, hier ruhenden Leben. Hin und wieder führen Stufen zur Höhe, um dies leichter erreichen zu können. Mächtige Trauerweiden beherrschen den Platz, auf dem mehr als 300 von dem Dorffriedhof fortgebrachte und hier in ein Massengrab gelegte deutsche Krieger ihre Ruhestätte fanden.

Die Hügel der Gräber sind fast alle verschwunden. Hohes Unkraut wächst überall hervor, bunte Blumen weiß und rot, ungeordnet in zufälligen Ausfällen überall. Die beginnende Herbstsonne hatte das Land schon gesäubert und hin und wieder leuchtete ein blutrotes Blatt. Hohe Tannen sind an der Mauer entlang zu stolzer Höhe emporgewachsen, und hier sind ich auch das Grab meines Sohnes, geschmückt mit einem neuen schwarzen Holzkreuz, auf dem mit weißer Farbe sein Name geschrieben stand. — Dem Friedhof gegenüber, jenseits des Dorfes, steht eine andere Hügelgruppe hin, die Ruine eines alten Schlosses grüßt herüber auf deutscher und französischer Sprache, umschlungen von goldenen Sonnen, die mit ihrer Wärme alle in gleicher Liebe umfaßt.

Ich verließ die Stätte, das Zeichen grausame Mordens, mit dem Gelöbnis, mein Leben dem Siele: „Wie wieder Krieg!“ zu weihen.

Inzwischen ist in unserer Tischlerei ein kleines Denkmal aus hartem Eichenholz für meinen Sohn geschnitten, auf dessen Stamm ich in Goldbuchstaben schreiben ließ: „Dulce et decorum est pro patria vivere“ (für das Vaterland zu leben) ...

H. R. (Breslau)

Gehirngewicht und Intelligenz.

Die schwersten Menschen Gehirne.

Man hat vielfach behauptet, daß eine Beziehung zwischen dem Gewicht des Gehirns und der Intelligenz besteht. Das mittlere Gewicht des menschlichen Gehirns ist 1390 Gramm. Es sind nun tatsächlich bei Menschen, die durch Intelligenz hervorragen, weitaus größere Gewichte als das Mittel gefunden worden. Einige solche Gewichte sind im nachstehenden angeführt: Ivan Turgenjeff, russischer Romanforscher . . . 3102 Gramm Josef Bonn, französischer Jurist . . . 1935 " George Cuvier, französischer Naturforscher . . . 180 " E. H. Knight, amerikanischer Ingenieur . . . 1814 " Überromane, schottischer Mediziner . . . 1785 " Friedrich von Schiller, deutscher Dichter . . . 1855 " Benjamin Butler, amerikanischer Staatsmann . . . 1758 " Edward Olney, amerikanischer Mathematiker . . . 101 " Es hat daher den Anschein, als ob hohe Intelligenz ein großes Gehirngewicht gebunden wäre, doch hatten manche recht bedeutende Menschen ein Gehirngewicht unter dem Mittelwert und ganz unbedeutende Menschen, ja selbst Geisteskranken, ein solches darüber. So zum Beispiel ein von Thurnam untersuchter epileptischer Fleischer ein Gehirngewicht von 1760 Gramm. Vier schottische Arbeiter, welche man untersuchte und die alle Althobler waren, hatten 1728- bis 1778 Gramm Gehirngewicht, ohne sonst irgendwie aufzufallen. Es ist also sehr schwierig, in einer solchen komplizierten und heilen Frege bestimmte Schlüsse zu ziehen. E. S.

Der gefährliche Holzboden.

Es gibt eine Reihe von Erkrankungen, die vorwiegend durch Vermittlung von Tieren auf den Menschen übertragen werden. So erfolgt die Ansteckung des Menschen mit Malariaerreger fast ausschließlich durch den Stich der Anophelesmücke; das Mittel der Sandwürmer ist gewöhnlich der auf den Kontakt mit frischem Tierfleisch zurückzuführen und dergleichen mehr. Außerdem ist man wieder herausgekommen gemacht worden, daß die Übertragung des Rückfallfiebers und wahrscheinlich auch der „Malaria“ durch den Stich des „gemeinen Holzbodens“ — der gemeinen Hundeszede — vor sich geht. Diese Jede die anderen Hunde noch alle möglichen anderen Vormittäler, darunter auch den Menschen, angreift, krallt sich an dem Befallenen fest, durchbohrt mit ihren Klauen die Haut und saugt nun ihres unterjünglich Blut in sich ein, falls sie sich an einen frischen Menschen angesetzt hat, so nimmt sie damit gleichzeitig die Keime des „Kuhfleckfiebers“ oder des „Multiplen Schleims“ in sich auf. Dabei sie dann einen gesunden Menschen anfaßt, überträgt sie auf diesen die ausgeschiedenen Keime. Mit dem Stich der ausgeschiedenen Keime ist das Tier in dem moriboden Zustand des Sandwürmers zurückgekehrt. Die Keime und Schadstoffe führen Menschen zu Lungen- und Brustentzündungen, zu einer mangelhaften Nahrungsquelle für den Körper und schließen in eine verstopfende Atemwegserkrankung. Es empfiehlt daher dringend, bei der Auswahl einer Lagerstätte um diesen die Keime nicht zu unterliegenden Gefahr. Keimung zu drogen.

Sozialistische Literatur-Rundschau

Kurze Hinweise.

Das Schicksal des deutschen Kapitalismus (o. überz. von Professor Bonn) seine Rechte (Verlag S. Fischer, Berlin). Sie gibt eine zusammenfassende Darstellung der deutschen Wirtschaftspolitik seit der Revolution von Standpunkt eines liberalen Überzeugten, der für den Staat der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu stimmen beginnt. Die Ausföhrung bestreitet die Erfahrung der Nachkriegszeit des Wirtschaftskampfes durch das großindustrielle Prinzipiat selbst. Der Widerstand von Gewerkschaften in der Gestalt von Gewerkschaften zur Gewerkschaft von Kapitalisten, von unterschiedlichen örtlichen Gruppen um, präzisiert geradezu ähnliche feindliche Kriegseinheiten zu kapitalistischen Zwecken. Der Krieg wird Bonn nicht überall zu stimmen können, wie er beständige Unzufriedenheit bei den Arbeitern des deutschen Kapitalismus sieht und ihnen das Beispiel der billigen Weise und großzügigen Gewinnverteilung stellt, der er in seinen Unternehmen vorhält. Wir wollen die deutschen Kapitalisten noch höflich nicht in Schule nehmen, aber ist nicht ein Teil ihrer „Dienstboten“ als Folge früherer Sünden zwangsläufig geworden und wie weiß ist der Wert in ihrem größeren Wirtschaftsspektrum und ihre machtvollen Expansionsträume ganz anders dachenden Amerikaner für sie noch gangbar? Bonn gibt selbst am Ende seiner Kritik nur andeuten ungewisse Flügelrichtungen Unterkunftung die u. a. noch eine interessante Kritik an den freibürgerlichen Vorstellungen von Keynes enthielt; die Antwort: „Das Schicksal des deutschen Kapitalismus liegt in schwachen Händen.“

Wölker deutschnationale Viergeraden pflegen wir unseren Besatz in der Regel nicht zu empfehlen. Von dieser Regel können wir aber eine Ausnahme machen, nachdem wir die ebenso gut geschriebenen wie lehrreichen Feuilletons gelassen haben, die der deutschnationale Abgeordnete und Angestellte hier Lammbeck unter dem Titel „Die Herrschaft der Fünfhundert“ in der Hanseatischen Verlagsanstalt (Hamburg) als Buch herausbringt. Es ist eine um ehrliche Objektivität bemühte Schilderung des parlamentarischen Lebens, die im Ergebnis geradezu auf ein hohes Bild der parlamentarischen Demokratie als Regelungssystem hinauskommt. Lammbeck zeigt nicht nur, wie das Parlament vor und nach den großen Reden im Plenum wirklich arbeitet. Er stellt auch die gute Ausübung dar, die das parlamentarische Leben in der politischen Führung trifft und die er in der Erfahrung schätzen kann. Es ist ein Stück lebendiger Klassentum, das dieser Gegner der Klassenkampftheorie fast wider Willen hier darstellt, vielleicht weil er die Erfahrungen des Geschäftsführers auch als deutstähnlich ansieht. Aber er darf nicht vergessen lassen. Selbstverständlich finden sich manche einseitige Einzelurteile in seinen Ausführungen, die aber von jedem aufrichtigen Leser leicht korrigiert werden können. Außerdem ist eine große Anzahl photographischer Seiten, die Momentaufnahmen eines anderen deutschnationalen Abgeordneten auszeichnen reproduzieren und die lebendige Vorstellung vom Parlamentarismus, die das Buch vermittelt, noch anschaulicher machen.

Eine Darstellung der sozialdemokratischen Parteien von gegnerischer Seite zu lesen, kann auch dann noch Vergnügen bereiten, wenn Hoff und Reid diese Darstellung würzten. „Die Sozialdemokratischen Parteien, ihre Rolle in der internationalen Arbeiterbewegung der Gegenwart“ stellt ein kommunistisches Sammelwerk, herausgegeben von Eugen Braun (Verlag Carl Hesse, Hamburg), eine Reihe Beiträge dar, die auch aus Nähe entnommen sind, aber trocken nicht ohne Interrogation für den Sozialdemokraten, der große Teile gerade der sozialistischen Schilderungen dieses Buches mit einer gewissen Genugtuung lesen wird. Nur ein Teil der Parteien der Zweiten Internationale hat hier Behandlung gefunden. Es fehlen zum Beispiel die russischen sozialistischen Parteien, deren illegales Dasein darzustellen die Kommunisten so offenbar schämen. Ferner fehlen die zum Teil nicht mehr unbedeutenden Parteien Südamerikas, aber auch alle die in ihren Ländern bekanntlich führenden, zum Teil sogar regierenden Arbeiterparteien Südostasiens. Die Darstellung der deutschen Sozialdemokratie mit Tertiären sozialer und persönlicher Art Vollzahlt-Kedalteur ist danach zum Beispiel (Genosse Dr. Ed. E.) reichlich durchsetzt, verrät eine Kritik hochachtung vor der großen und erfolgreichen proletarischen Partei. Um bestreiten zu können wird beispielweise die angeblich völkerwirtschaftliche Sozialdemokratische Arbeiterpartei Österreichs, deren Kultivit eine noch schwierigere Berechtigung der österreichischen Arbeiterklasse ergeben habe, als sie die Arbeiter aller Nachbarländer erwiderten. Grundlegend wird natürlich die Sozialdemokratie auch für die Zukunft dort verantwortlich gemacht, wo sie weiter regiert, noch längere Zeit allein regiert hat. Die kommunistischen Arbeiter, die so belebt werden, sind zu bedauern. Der gefühlte Sozialdemokrat, der zu jeder Angabe das Tatsachenmaterial mindestens aus dem gehaltvollen zweiten Kongressbericht der Sozialdemokratischen Internationale (Berlin, Dietrichs Verlag) zu verplemen weiß, wird sich aber aus dem Hier und da Richtiges erhabenden Schärfe des Hasses befreien lassen, ganz die Verdächtigungen des neuen Kampfes doch nur wieder die abwehren und dabei allmählich abfallen.

Handelspolitische Literatur.

1. **These Grundlagen der Handelspolitik** (Wissenschaftliche Gesellschaft herausgegeben von Prof. Euler-Schärg, 2. Teil, Stuttgart). Verlag von Duncker & Humblot, München und Leipzig 1925. VI und 451 Seiten. (Schrift des Vereins für Soziale Politik Band 171).

2. **Steiner Santos. Die Handelspolitik in Mittel- und Südamerika.** (Zwei, Verlag von Gustav Fischer 1925, IV, III Seiten und 2 Tafeln).

Der 1. Band entstammt aus der Feder deutscher und ausländischer Wirtschaftslehrer überwiegend ihre Darstellungen der handelspolitischen Entwicklung in England, Frankreich, Sowjet-Russland, Italien, Schweden, Jugoslawien, Deutschland und Spanien. Beurteilt ist ein Beitrag des Prof. Steiner Santos über die internationale Lage der Handelspolitik, der die Entwicklung der Gedankenreihe seit 1914 untersucht und dabei im Hinblick auf die abgelaufenen Jahre in der Wirtschaftswelt. Als Ergebnis der sozialistischen Sichtweise liegt es in der Natur, dass die Entwicklung auf Qualitätssprobleme (Qualität, Kosten, Güte) und Quantitätsprobleme (Preis, Menge, Absatz) unter Berücksichtigung der sozialen und politischen Faktoren, aber ohne Berücksichtigung der sozialen und politischen Faktoren, ausgedehnt wird. Die Ergebnisse der sozialistischen Sichtweise sind nicht ausreichend, um endgültig eine sachliche und wissenschaftliche Beurteilung der sozialistischen und kapitalistischen Handelspolitiken zu ermöglichen. Sie sind jedoch ein Beitrag zur Entwicklung der sozialistischen und kapitalistischen Handelspolitiken.

3. **Steiner Santos. Die Entwicklung der Handelspolitik und der Weltmarkt.** (Zwei, Verlag von Gustav Fischer 1925, 229 Seiten).

Das zweite genannte Buch von Santos, das sich also als eine wissenschaftliche Materialansammlung darstellt. Von besonderem Interesse sind die letzten Kapitel über den handelspolitischen Zustand in Europa und in Mittel-Europa, insbesondere auch die Ausführungen über die deutsch-österreichischen Zollvereinsergebnisse im Jahre 1917. Die Wände, die damals ausgearbeitet wurden, zeigen, dass lokale Zollverein möglich ist, ohne dass die Zollverein beider Staaten völlig die gleiche ist und ohne dass die beiden Reiche völlig auf Zollverein für die eigene Produktion gegenüber den Konkurrenten im verbündeten Lande verzichten.

S. A.
der abstrakte Kaufmann tritt der Begriff der „Gesellschaftlichkeit“ auf, für das Arbeitstollett jeder Prozeß ist „Gesellschaftlichkeit als Quelle der Erzeugung jedes anderen Prozesses ist“. Dieser Begriff der Arbeitsteiligkeit muss bei Bogdanow mit offiziell gesetzsmäßigen Elementen gefüllt sein, klar gedacht ist er nicht. Denn um die Fassung der Kaufmannschaft zu erreichen, hat es für Wirtschaftsrecht keiner sozialistischen Wirtschaft geburgt. Daher könnte dieser Begriff für die Soziologie im Sinne des bei V. B. stark hervortretenden Begriffs der Wechselwirkung aller Erscheinungen oder dessen was Lukas stets als den Gesichtspunkt der Totalität bezeichnet, fruchtbar gemacht werden.

Die Schrift Bogdanows als ist, wie man ausbleiben kann, erfreut haben wird, reich an Anregungen und für uns beweisende Fragestellungen. Sie ist kein Lehrbuch des Marxismus für Anfänger, aber sie wird dem Kundigen auch in ihrer liegenden Form mögliche Zusammenfassungen geben und ihn Weiterdenken antreiben.

,Außenseiter der Gesellschaft.

Unter diesem Titel gibt ein zürcher junger Verlag eine Anzahl von Sonderbeschreibungen bemerkenswerter Verbrechen (Mord, Raub und Kriminalprozesse heraus*). Aus den vierzehn sogenannten Bänden haben uns sieben vorgelegen, durchnagelt mit Illustrationen und künstlerischen „Fachleuten“ – geschrieben, inhaltlich sehr verschiedenartig und ungleichwertig. Manche Mitarbeiter der Sammlung gehen der Psychologie des Einzelverbrechers nach, z. B. B. H. Schäfflin bei der etwas zu breit und ergänzungloses Gehirn der Leidtragenden eines jener Zeit viel beprochenen Berliner Serienverbrechens. Andere versuchen sich mit mehr Glück in psychologischer Darstellung der Umwelt des Verbrechens, aus z. B. der Prokurator Journalist E. G. Kisch eine ebenso klar und nachdrücklich auftragende Belehrung des grünen sozialen und weittragendsten unter den zahlreichen Fällen von Spionage der österreichischen Armee vor dem Kriege herausarbeitend. Einzelpsychologie ist selbstverständlich mit hinein erwachsenen Bildern in Verbindung mit Augenpsychologien Blindelei und die Grundlage anderer wissenschaftlicher Beiträge der Sammlung z. B. der Schärfung der Ermordung eines reichen Industriellen durch seinen Verwandten – Verfasser K. Th. Chodor – oder Biographie eines „Massen“ Hochstaplers, geschrieben T. H. Schramm et.

Bildet bei den so genannten Darstellungen eine sehr besondere Vorstellung vom Aufbau der heutigen Klasse. Gegebenen Hinweisgrund, so jungen anders Beiträge in die politischen Formen des Klassenkampfes hinzuzuleuchten, in den uns liegenden Proben allerdings mit weniger Glück. Eine Darstellung des Hitler-Pudendorff-Prozesses von Leo Vanja bringt an eigenem nur die militärische Schilderung eines Falles im Hitlerischen Hauptquartier vor dem Kriege. Im übrigen versucht sie zwar zunächst auch in die soziale Entwicklung einzudringen, die gewisse kleinbürgliche und obdachlose Schichten in den sozialen Traum einheimisch, eigentlich dann aber in der Zusammenstellung von interessantem Material zur Kritik der Münchener Präzessführung, das nicht ausgewertet wird. Mit Recht wird die putschfeindliche Haltung der bairischen Regierung in Verbindung mit der politischen Erfahrung der Schwerindustrie zur Erfüllungspolitik gebracht, die Haltung der Bauerverbände bleibt unerklärt, während der Verfasser allerdings aus sehr unzuverlässigen linken Quellen über die Entwicklung in sozialen Kulturschichten und aus dem Phantombild einer einheitlichen Menschenheitsgeschichte zu schreiben.

Die Charakterisierung der Oekonomie und Ideologie der Hitlerzeit ist trogig, Sicherheit dürftig. Aus so genannten „Arbeitszurufen“ denkt sich der Verfasser die Sprache hervorgerungen; man sieht zugleich, wie er zu Gunsten der Produktionsbeziehungen der Stenografen die elementaren Beziehungen zu Nutzen, die zu sozialistischem Gemeinschaftsverständnis verhindern, verneigt. Im Vorigen kann die Wiederholung für ihn einen starken kontrastiven Charakter, weil es noch keinen Erziehungsbereich zur Weiterentwicklung, der aus der Produktionspraxis erzielen müsste, gibt. Auch das Prinzip der zweiten Epochen, die autoritäre Ideologie, wird durch eine Betonung der Arbeitsordnung gewonnen. Ein Denunziant der militärischen Arbeit (Pawlitzky) tritt auf, die Sprache bekommt. Beifallscharakter und verfestigt sich zu abgegrenzten Wortschatzbedeutungen. Nutzniere werden auch Seele und Herz im Bereichsmaß von Organizator und Ausführendem zu einem getrennt; die Nutzniere wird genau der militärischen Arbeitsbeziehungen von gestern berücksichtigt (Antimilitarismus), der Willen des Gefechtes wird im Sinne „autoritärer Kausalität“ kontruiert. Denk Bogdanow sieht den kommunistischen Anspruch der Verfolgung einer Epode in der jeweiligen Darstellung über das Kaisertum von Habsburg und Wittelsbach: bei autoritärer Wirtschaft also gleich der Mensch, doch auch überall befiehlende Geister den Willen der Ereignungen. Die einzige Überhöhung der Produktionskraft, die Nichtberücksichtigung der Konsumentenfreude, sowie der persönlichen und militärischen Kreativität, gewißwerts denn der Verfasser weiß, dass der Theoretiker zeigt sich wenigstens den Verfasser als bei Bogdanows Behandlung der Kausalität in allen Epochen.

Natürlich ist die Schilderung der individualistischen Ideologie durch den russischen Karrasen, der am meisten aus der Fülle wortreichen Teile des Buches. Er kennzeichnet die individualistische Gesellschaft durch die unbedeutenden kleinen Wareproduzenten, durch den unorganisierten Marktgeist, durch ihre progressive Tendenz (Marktstreitstreben). Durch die Unorganiertheit des Kapitalismus kommt der Produktivist unter die Macht der ökonomischen Zeitenordnung und die Herrschaft der gesellschaftlichen Arbeitsbeziehungen über ihm selbst. So ergibt sich der „abstrakte Feitismus“ als Kennzeichen dieser Epode. Hier hat offenbar Zufalls Gesetze von der Verfolgung auf den Verfasser eingewirkt. In die Seite des Antimilitarismus in Bezug auf die Natur (in der autoritärer Epode) tritt hier eine Art soziologischer Antimilitarismus, das heißt, der Mensch überträgt keine Arbeitsbeziehungen auf die Natur selbst und betrachtet deren Wert und ihre Auswirkungen wie eine in ihr liegende Naturkraft. Zugleich bedeutet dieser Antimilitarismus, dass man durch die begründete Illusion von einer physischen Konkurrenz des aus in dieser Epode vorhandene gesellschaftliche Arbeitsaufgabenverhältnisse verfällt. Dem abstrakten Antimilitarismus entspricht die abstrakte Kausalität und die abstrakte Willenskraft in dieser Epode. Das macht die sozialen Beziehungen innerhalb der Kausalität als eine eigentliche Kausalität, losgelöst von der Kausalität, die sich in ihr auswirkt und zunehmend erhält. Die Kausalität wird als kontrastives Prinzip innerhalb einer Weise Wissens aus der gesellschaftlichen Arbeitspraxis. Das Wissen spezialisiert sich, und die Philosophie, die es vereinfacht hat, kann ihre Angabe in einem solchen Zeitalter nicht mehr lösen. Hier hat Bogdanow Motive angehängt, die heute in einer Art der sozialistischen Kulturreiche nicht nur in der marxistischen, lebendig sind. Aber wiederum hat sich die einzige Beziehung der Philosophie allein auf die Kausalität der Kausalität, die gewiss in nationalistischen konservativen Epochen entsteht, in ihrer Bedeutung aber im Stil noch ein wenig strenger und ausdrücklicher werden können. Es enthält nicht nur die wesentlichen Bestimmungen über das Vermundungsrecht im Bürgerlichen Gesetzbuch, sondern bringt auch wörtlich das neue Recht des Reichs-Jugendwohlfahrtsgerichtes mit Erläuterungen, die wie das bei dem Verfasser nicht anders zu erwarten waren.

– n. –

1. Verlag „Die Schiede“, Berlin.

Buchbesprechungen.

Polikarp Niestroj, **Vormundschaftsrecht und Vormundshaftsführung**. Freiburg i. Br., Cotta's Verlag.

Unter diesem Titel hat der bekannte Praktiker, Leiter des Stadt-Jugendamtes in Graz, dem wir schon eine Reihe sogenannter Schriften über diese Frage verdankten, ein umfangreiches Werk herausgegeben. Das neue Buch wird bald das wichtigste, praktische Handbuch in den Amtsstuben der Jugendämter sein, es wird aber auch dem Einzelvormund und jedem Mitarbeiter in der Jugendwohlfahrt wertvoller Helfer und praktischer Berater werden können. Es enthält nicht nur die wesentlichen Bestimmungen über das Vormundschaftsrecht im Bürgerlichen Gesetzbuch, sondern bringt auch wörtlich das neue Recht des Reichs-Jugendwohlfahrtsgerichtes mit Erläuterungen, die wie das bei dem Verfasser nicht anders zu erwarten waren.

Der Abschnitt „Das Unterhaltungsrecht des Kindes in der internationalen Gesetzesgebung“, eine Tabelle zur Zusammenfassung der Empfangszeit und eine wohl illustre Wiedergabe aller denkbaren Vorbrüde machen das Buch für Recht und Beamte doppelt nützlich. Vielleicht geben die Muster, die kaum sachlich geändert, vielleicht aber im Stil noch ein wenig strenger gehalten werden könnten, den erwünschten Anstoß zur einheitlichen Regelung (Formung) dieser Formulare für das ganze Reich.

Im dritten Teil des Buches sind wiedergegeben: das Gesetz über die religiöse Kindererziehung, die Bestimmungen des Reichs-Jugendwohlfahrtsgerichtes über den Schutz der jugendlichen Körperschädigung, das preußische Schulpflichtgesetz, das Gesetz über die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, ein Auszug aus der Reichswohlfahrtsordnung, die Bestimmungen des Reichs-Jugendwohlfahrtsgerichtes über die Schulen und Fürsorgeerziehung und das Jugendgerichtsgesetz. Damit ist eine für die praktische Arbeit unerlässliche Zusammenfassung der verstreuten und bis zu einem gewissen Maße widersprüchlichen Regelungen erreicht, die das Buch auch als wohlbücherliches Geschenk für Autoren, Sachverständige und Frauenhäuser geeignet machen.

– n. –

2. Verlag „Die Schiede“, Berlin.